

ONLINE FACHTAGUNG:

*Erziehung im interkulturellen Kontext:
Was können Elternkurse beitragen?*

Am 11.12.2020



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Hamburg



Mit freundlicher Unterstützung der



Hamburg | Sozialbehörde



ONLINE-FACHTAGUNG 11.12.2020 10.00 - 13.30 Uhr
Erziehung im interkulturellen Kontext:
Was können Elternkurse beitragen?

9.30 Ankommen und Technik-Check

10.00 Grußworte

PD Dr. Silke Pawils, Vorstand Kinderschutzbund LV HH
Carsten Möller, Leiter des Referates Familienpolitik der Sozialbehörde

10.15 Vorträge

Interkulturelle Wertefragen in der Arbeit mit zugewanderten Familien (*Melisa Budimlic, Refugio München*)

„Integrationsbausteine“: Umsetzung und Evaluation eines neuen Kurskonzeptes für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte (*Martina Huxoll-von Ahn, Kinderschutzbund Bundesverband*)

11.30 Pause

11.45 Vortrag

Migrationssensible Väterarbeit – Ansatzpunkte für die Elternbildung (*Dr. päd. Michael Tunç, HAW Hamburg*)

12.30 Austausch in Kleingruppen

1: Mütterthemen, Väterthemen? Erfahrungen aus den Elternkursen des Kinderschutzbundes (*Mod.: Maryam Najmi, Kursleiterin, Hubert Kötting, Kinderschutzbund LV Hamburg*)

2: Diskriminierungssensibilität in der Elternarbeit (*Mod.: Dina Musharbash, Basis und Woge e.V., Lilith Buchartowski, Kinderschutzbund LV Hamburg*)

3: Tragfähige Beziehungen schaffen zu Eltern mit Fluchtgeschichte (*Mod.: Stefanie Delijaj, Alena Guzy, Kinderschutzbund LV Hamburg*)

4: Wie gewinnen wir Eltern für unsere Angebote? (*Mod.: Angela Jaeger, Elternschule Steilshoop und Margarethe Dawid, KiFaZ Lohbrügge*)

5: Kurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte: Wo hört „Starke Eltern – Starke Kinder®“ auf, wo fängt „Integrationsbausteine“ an? (*Mod.: Ahmed E.-Abed, Kursleiter; Martina Huxoll-von Ahn, Kinderschutzbund Bundesverband*)

13.15 Statements aus den Kleingruppen und Verabschiedung



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Hamburg



Mit freundlicher Unterstützung der



Hamburg | Sozialbehörde



TECHNISCHE UMSETZUNG

Sie benötigen für die Teilnahme eine stabile Internetverbindung sowie ein Gerät mit Kamera, Mikro und Lautsprecher. Wir bitten alle Teilnehmenden, die Kamera während der Fachtagung anzuschalten. Günstig ist die Verwendung von Headsets oder Kopfhörern. Eine Woche vor der Veranstaltung schicken wir Ihnen einen Link zur Teilnahme an der Fachtagung zu. Diesen schicken Sie bitte nicht an Dritte weiter. Wir verwenden das System ZOOM. Sie brauchen sich dafür nicht registrieren. Die Online-Fachtagung wird von uns nicht aufgezeichnet, ebenso ist es aus Datenschutzgründen untersagt, selber Aufzeichnungen vorzunehmen.

DIE REFERENT*INNEN

Melisa Budmlic, M.A., Studium der Psycholinguistik, Psychologie und Germanistik M.A., Fachbereichsleitung Refugio München transfer – Fortbildungs- und Forschungsakademie, Systemische Beraterin (SG) und Elterntrainerin (Eltern Aktiv – Refugio München).

Martina Huxoll-von Ahn, stellv. Geschäftsführerin des Kinderschutzbund Bundesverbandes und fachliche Leiterin. Dipl. Soz.päd. und Dipl. Päd., sie arbeitet seit über 25 Jahren im Kinderschutz/in der Prävention. Neben der Thematik Gewalt gegen Kinder und Jugendliche hat sie sich immer auch mit Migration und Flucht beschäftigt. Sie ist eine der Autorinnen des Elternkurskonzeptes Integrationsbausteine.

Dr. päd. Michael Tunç, Dipl. Soz. Päd., Professor für Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft an der HAW Hamburg. Er ist tätig in Forschung und Bildungsarbeit zu Männlichkeit/Väterlichkeit im Kontext von Flucht, Migration und Diversität, ist stellv. Vorsitzender im Verein Väter in Köln e.V., im Vorstand des bundesweiten Netzwerk Männlichkeiten, Migration und Mehrfachzugehörigkeit aktiv und Mitbegründer des Väter-Experten-Netz Deutschland e.V.

ANMELDUNG

Wir bitten Sie um **verbindliche** Anmeldung **bis zum 21.11.2020** per Email an starke.eltern@kinderschutzbund-hamburg.de unter Angabe von:

- ✦ Name
- ✦ Institution / Funktion
- ✦ Emailadresse für den Veranstaltungs-Link
- ✦ Nummer der Kleingruppe (**WICHTIG!** Sie werden sonst einer Kleingruppe zugeordnet, eine Auswahl während der Veranstaltung ist nicht möglich)



Der Kinderschutzbund
Landesverband
Hamburg



Mit freundlicher Unterstützung der



Hamburg | Sozialbehörde

Interkulturelle Wertefragen in der Arbeit mit zugewanderten Familien

Melisa Budimlic, Refugio München

ONLINE-FACHTAGUNG Erziehung im interkulturellen Kontext: *Was können Elternkurse beitragen?*

11.12.2020

Angebote von Refugio München

Regelhilfe für Erwachsene

Regelhilfe für Kinder & Jugendliche

Kunstwerkstatt

Muttersprachliches Elternseminar

Fortbildungsakademie Transfer

Forschung



Migration bedeutet ...



- Sozialer Unterprivilegierung / sozialen Abstieg / Einsamkeit /Verlust von Ressourcen/ Identität
- Rechtlichen und gesetzlichen Einschränkungen
- Unsichere Zukunftsaussichten
- Heimweh
- Asylverfahren
- Erwartungen der Familie im Heimatland
- Sprachprobleme
- **Kultureller Fremdheit**
- Eigene Erwartungen versus Realität
- Diskriminierung und Rassismus auch im Zielland

Dauer solcher Erfahrungen ist entscheidend für die Chronifizierung von psychischen Leiden.



Auf welche Welt muss ich jetzt mein Kind vorbereiten?

Was wird von mir in Deutschland als Mutter/Vater erwartet?

Eltern als **Hüter der Herkunftskultur** und die Kinder als **Brücke zur neuen Kultur**.

Große Angst, dass sich ihre Kinder von ihnen **entfremden**.

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Fehlende Kenntnisse über **Normen/Werte und Rechtsprechung in Deutschland**

- Religion und Staat
- Gleichberechtigung und Kinderrechte
- Scheidung und Sorgerechtsprechung
- Gesundheitssystem

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Fehlende Kenntnisse über erziehungsrelevante Institutionen und Konzepte in Deutschland



**ELTERN
AKTIV**

- Kindergarten/Schulsystem
- Jugendamt
- Betreuungsinstitutionen (AEH, gesetzliche Betreuer usw.)
- Bildung und Freizeitgestaltung

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Wechsel von Großfamilie zu Kleinfamilie



**ELTERN
AKTIV**

Aus Sicht der Eltern

- Veränderung der Erziehungsaufgaben/-methoden
- Fehlende Unterstützung durch Herkunftsfamilien
- Veränderung der bisherigen Hierarchie und Rollenwechsel innerhalb der Familie
- Zunahme an familiären Konflikten

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Zuwachs an elterlichen Aufgaben

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

Kind z. B. 3 Jahre	Flüchtlingsfamilie			
Tätigkeiten im Erziehungs- alltag	Wer über- nahm diese Aufgabe vor der Migration?	Wie wurde diese Aufgabe verrichtet?	Wer über- nimmt diese Aufgabe nach der Migration?	Wie wird die- se Aufgabe in Deutschland verrichtet?
Füttern	Mutter	mit Händen	Mutter	mit Händen und erste Versuche mit Besteck
Waschen/ pflegen	Großmutter	Badehaus	Mutter	Gemein- schaftsunter- kunft
Beaufsichtigen	Nachbarin- nen bzw. Nachbarn und Angehörige	spielen im Innenhof des Wohnhauses	manchmal die Mutter	spielen vor der Unterkunft
Zu Bett bringen	gemeinsam zu Bett gehen	ohne Ein- schlafrituale	Mutter	wie früher
Vorlesen, Geschichten erzählen	Großmutter	Geschichten erzählen		
Spielen	Cousinen, Nachbarkinder	gemeinsa- mes Spiel im Innenhof des Wohnhauses		

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Wechsel von Großfamilie zu Kleinfamilie

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

Aus Sicht der Kinder

Gefahr einer **Parentifizierung**
bei traumatisierten und verunsicherten Eltern
Belastung durch Dolmetschen für Eltern (Gavranidou et al., 2008)

Pendeln zwischen unterschiedlichen Wertesystemen

→ Problem der Desorientierung

Bei unflexiblen Umgang der Eltern mit beiden Wertsystemen
Wenn Kinder Vorurteilen und Diskriminierung in der deutschen Gesellschaft ausgesetzt sind

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Verschiebung der familiären Machtverhältnisse nach der Migration



**ELTERN
AKTIV**

Zugunsten der Frauen, Jugendliche und Kinder
Schwächung der Männer

➡ Potentiale für Kränkungen und Konflikte

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff

Was erwarten wir von Eltern



**ELTERN
AKTIV**

- Eltern sind für ihre Kinder immer präsent
- Eltern erziehen ihre Kinder
- Eltern helfen ihren Kindern beim Lernen, Hausaufgaben...
- Eltern fördern ihre Kinder
- (spielen, lernen, gemeinsame Freizeitgestaltung, Strukturen im Alltag, gesundheitliche Vorsorgeuntersuchungen...)
- Eltern reden viel mit ihren Kindern und erklären die gesetzten Regeln und Grenzen. Kinder lernen so aus Einsicht zu handeln

Kind als autonomes Wesen

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

mit eigenen Wünschen und einem eigenen Willen, den es zu berücksichtigen und zu unterstützen gilt

Heide Keller, 2003

Kind als autonomes Wesen

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

Das Fundament der westlich-orientierten pädagogischen und psychologischen Konzepte ist das Verständnis eines nach **Autonomie strebenden Individuums** mit seinen speziellen Bedürfnissen und Talenten sowie dem Ideal einer **Selbstverwirklichung**.

Kulturelle Verschiedenheit

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

Kulturelle Werte einer westeuropäischen und amerikanischen Mittelschicht repräsentieren eine **Minderheit der Weltbevölkerung.**

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

- Vorstellungen darüber wie Werte definiert sind, hängen vom jeweiligen Lebenskontext ab.
- **Kultur als Anpassungsleistung an den jeweiligen Lebenskontext**

Werte und Normen

REFUGIO
MÜNCHENELTERN
AKTIV

- Werte sind **keine absoluten Kategorien**, sondern **unterliegen dem Wandel**.
- Sie werden von gesellschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen ebenso beeinflusst wie von der individuellen Ausrichtung und Lebensrealität jedes Einzelnen.

Werte und Normen

REFUGIO
MÜNCHENELTERN
AKTIV

Wert
(=allgemeine Zielorientierung für das Handeln)

Norm
(=konkrete Handlungsvorschrift)

Höflichkeit

„Du sollst andere Menschen zur Begrüßung die Hand geben!“

Werte und Normen

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

- durch Vorbildverhalten
- einer positiven Eltern-Kind-Beziehung
- durch positive Verstärkung

➔ Reflexion in der Familie, welche Werte selbst erfahren wurden und welche Werte gemeinsam gelebt werden sollen.

Entwicklung eines persönlichen interkulturelle Wegweisers

REFUGIO
MÜNCHEN

ELTERN
AKTIV

Grundlage für das weitere Vorgehen im Elternteraining

➔ Zu was für einem Menschen möchte ich mein Kind erziehen?

Individuelle Ziele der Familie

- Welche Werte und Ziele waren meinen Eltern wichtig?
- Was ist für mich besonders wichtig und wertvoll in meiner Familie, und welche Ziele habe ich?
- Welche Stärken und Fähigkeiten wird mein Kind brauchen, wenn es Erwachsen ist? Wie kann ich mein Kind dabei unterstützen?

(Vgl. Graf 2005, S. 28, 30)

Fragen, die eine Erziehung zwischen mehreren Kulturen thematisieren

- Welche Ziele sind in der Herkunftsgesellschaft wichtig?
- Welche Pflichten hatte/hätte ich als Elternteil in meiner Herkunftsgesellschaft?
- Welche Aufgaben von anderen Familienmitgliedern in der Heimat übernommen worden?
- Welche Werte und Ziele sind für mich in Deutschland für die Erziehung meiner Kinder wichtig?

Fragen, die eine Erziehung zwischen mehreren Kulturen thematisieren

Bei bildungsferneren Familien sollten die Suche nach familiären Werten in **Bezug auf bestimmte Handlungen oder Situationen** gesetzt werden, um es für die Eltern konkreter und anschaulicher.

- Wie soll sich Ihr Kind gegenüber älteren Personen/gleichaltrigen Personen verhalten?

Es kann auch eine Liste mit möglichen Zielen zur Orientierung angeboten werden.

Zu was für einem Menschen möchte ich mein Kind erziehen?
(vgl.Graf,S.30)

intelligent	geduldig	pünktlich
ausgeglichen	gehorsam	religiös
belastbar	gerechtigkeitsliebend	respektvoll
beliebt	hilfsbereit	Respekt vor dem Alter
dankbar	humorvoll	rücksichtsvoll
diszipliniert	konfliktfähig	ruhig
ehrgeizig	kreativ	selbständig
energisch	liebevoll	selbstbewusst
entscheidungsfähig	lustig	selbstverantwortlich
erfolgreich	mitfühlend	verantwortungsbewusst
fair	mutig	verständnisvoll
fantasievoll	fleißig	vertrauenswürdig
gastfreundlich	ordnungsliebend	zuversichtlich
gute Manieren		

Intersektionalitätsanalyse

Zu berücksichtigen/untersuchen....

- Geschlecht
- Ethnie
- Sozioökonomischer Status
- Nationalität
- sexuelle Orientierung.. etc

Bewährt hat sich.....

- ein Verhalten nicht als falsch oder richtig beurteilen
- nicht festhalten, wer mit seiner Reaktion/seinem Verhalten Recht hat
- kein Rechtfertigungszwang erzeugen
- Ich-Botschaften

Interkulturelles Pendeln in 7 Schritten

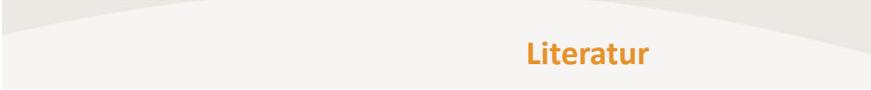


1. Erfragen und Verstehen der ursprünglichen Erziehungsvorstellung der geflüchteten Eltern durch die Elterntrainer*innen (Wie wurde die Aufgabe im Heimatland erfüllt und wer war daran beteiligt? Welche Lebensbedingungen machten das notwendig?)
2. Anschauliches Erklären der deutschen Erziehungsvorstellung durch die Elterntrainer*innen (Die neuen Lebensbedingungen in Deutschland beschreiben. Erklären wie die Aufgabe in Deutschland erfüllt wird).
3. Gemeinsames Abwägen beider Vorstellungen für Entscheidungsfindung der geflüchteten Eltern (Was sind gemeinsame Bedürfnisse der Eltern und worin liegen die Unterschiede? Wie unterscheidet sich das Vorgehen bei der Erfüllung der Erziehungsaufgabe?)
4. Erfragen der Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Entscheidung durch die Elterntrainer*innen (Gibt es bei der Umsetzung Probleme?)
5. Gemeinsame Analyse von Hindernissen bei der Umsetzung der Entscheidung (Wer muss in den Entscheidungsprozess mitberücksichtigt werden?)
6. Gemeinsame Suche nach Lösungen für die Klärung und Überwindung der Hindernisse der Eltern (Welche Argumente sind für diese Personen wichtig? Sollen diese zu einem gemeinsamen Gespräch hinzugezogen werden?)

© REFUGIO München, Barbara Abdallah-Steinkopff



Thank you
 Danke
 Xie xie
 Khawp khun
 Yum
 Opatio
 Mahalo
 Salam
 Jospa
 Ograña
 Spacibo
 Obrigada
 Arigato



Literatur

B. Abdallah-Steinkopff (2015): Kultursensible Elternberatung bei Flüchtlingsfamilien. ZBST, Jg.33/3

B. Abdallah-Steinkopff (2018): Interkulturelle Erziehungskompetenzen stärken. Ein kultursensibles Elterncoaching für geflüchtete und zugewanderte Familien. Verlag: Vandenhoeck und Ruprecht.

**Fachtagung:
Erziehung im interkulturellen Kontext: Was können
Elternkurse dazu beitragen?**

**„Integrationsbausteine“ -
Umsetzung und Evaluation eines neuen
Kurskonzeptes für Eltern mit
Zuwanderungsgeschichte**

Martina Huxoll-von Ahn

stellv. Geschäftsführerin des Kinderschutzbundes Bundesverband



Der Kinderschutzbund
Bundesverband

1

© DKSB

Die Entstehung der „Integrationsbausteine“

Verbandliche Grundlagen des Verbandes

- Leitbild
- Kinderrechte
- Besonderes Schwerpunktthema: Gewaltfreie Erziehung
- Erfahrungen mit dem Elternbildungsprogramm Starke Eltern – Starke Kinder®

Situation von Kindern und ihren Familien nach der Flucht



Der Kinderschutzbund
Bundesverband

2

© DKSB

Integrationsbausteine: Der Begriff „Integration“

- In der aktuellen fachpolitischen Diskussion wird der Begriff „**Integration**“ als veraltet angesehen
- Das herkömmliche Integrationsverständnis
 - vernachlässigt strukturelle Rahmenbedingungen mit ihren Zugangsbarrieren
 - reflektiert zu wenig die bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse
- An den Begriff sind die einseitigen Anpassungsleistungen durch Migrant*innen bzw. Menschen mit Flucht- bzw. Migrationserfahrung gebunden
- Besser wäre der Begriff „**Inklusion**“
 - Setzt auf die konkrete Ermöglichung von Teilhabe durch *Empowerment*
 - Anwendung erfolgt aber eher im Kontext der vollständigen gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung
 - Blendet spezifische strukturelle und gesellschaftliche Benachteiligungen bestimmter Gruppen aus



Die theoretischen Grundlagen der „Integrationsbausteine“ Der Begriff „Integrationsbausteine“: „Integration“

Dennoch:

- Der Begriff „Integration“
 - hat sich in Politik und Verwaltung etabliert
 - ist eine zentrale Dimension der Migrationssoziologie
 - wird auch von Menschen mit Migrationshintergrund und Fachkräften verwendet



Integrationsbausteine: Der Begriff „Bausteine“

„Ein Baustein ist ein kleiner, aber wichtiger Bestandteil von etwas; einer von vielen Bestandteilen, aus denen etwas zusammengesetzt ist oder zusammengesetzt werden kann.“ (Duden)

- Bausteine können als ein wichtiger Bestandteil struktureller, sozialer und individueller Rahmenbedingungen zu einer Verbesserung der Lebenssituation beitragen
- Bausteine stehen im Grundsatz für ein flexibles System, das aus verschiedenen Elementen besteht und bedarfsgerecht ausgerichtet werden kann
- Eltern- bzw. Familienbildung ist ein Baustein der Integration, die aber selbstverständlich auch weitere braucht



Integrationsbausteine Ihre Möglichkeiten

Was können die „Integrationsbausteine“?

- Mütter und Väter informieren und zum Austausch anregen
- Müttern und Vätern Begegnung ermöglichen
- Entlastung im Alltag schaffen

Was sollen die „Integrationsbausteine“?

- Mütter und Väter ernst nehmen
- Ihnen Orientierung im Bildungs- und Gesundheitssystem bieten
- Die Anforderungen an Eltern in der Gesellschaft ansprechen
- Die Anforderungen an Eltern bei der Entwicklung ihrer Kinder ansprechen
- Weitere Angebote und Unterstützungsleistungen bekannt machen



Integrationsbausteine

Ihre Grenzen

Was können die „Integrationsbausteine“ nicht?

- Kein Ersatz für Therapien
- Kein Ersatz für eine rechtliche Beratung sowie einen rechtlichen Beistand
- Kein Mittel zur Veränderung der sozio-ökonomischen Situation bzw. der gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen



Die theoretischen Grundlagen der „Integrationsbausteine“ theoretisches Fundament und Denkfigur

- Das theoretische Fundament ergibt sich aus interkultureller bzw. migrationsbezogener Sozialisation und Sozialisationsforschung
- Migration und Flucht als komplexe Bewältigungsprozesse, die großer Wandlung unterliegen
- Akkulturation: „Migration und Flucht als Übergang von einer Gesellschaft in eine andere verlangt eine umfangreiche Transformation, ähnlich einer zweiten Sozialisation“ (Herwartz-Emden)
- Spezifische Bedingungen:
 - Soziale, kulturelle und sprachliche Herkunft
 - Rechtlicher Status
 - Konkrete (Familien-)Geschichte
 - Lokale Aufnahmekontexte und Lebenssituationen



Die theoretischen Grundlagen der „Integrationsbausteine“

Ziele, theoretisches Fundament und Denkfigur

- Eltern müssen sich bei der Erziehung ihrer Kinder nicht nur mit ihren eigenen Werten und denen der Gesellschaft, in der sie leben, auseinandersetzen, sondern auch die ihrer Herkunftsländer reflektieren.
- Auf dieser Basis treffen sie Entscheidungen darüber, was sie sich für ihre Kinder wünschen.
- Der Veränderungsdruck erhöht sich, wenn die Kinder in die Kita oder Schule gehen oder andere Einrichtungen besuchen.
- Eltern müssen dies in ihrem Alltag in einer Situation ungeklärter Rechtslagen und Aufenthaltsbedingungen bewältigen.



Voraussetzungen für die Kursleitung

- Notwendigkeit einer Rassismus-kritischen Haltung und vorurteilsbewusster Offenheit
- Akzeptanz anderer Verhaltensweisen und Denkmuster (unter Beachtung der Kinderrechte)
- Wertschätzung, Annahme und Anerkennung gegenüber den Eltern, ihren Bemühungen und ihrer schwierigen Lebenssituation
- Vertrauen darauf, dass die Eltern zu Veränderungen bereit sind
- Vertrauen darauf, dass die Eltern in der Lage sind, zu lernen und sich weiterzuentwickeln



das Konzept der „Integrationsbausteine“

Aufbau des Elternbildungsangebots

- **8 Kurseinheiten und 8 Mottos:**

- Ankommen und Kennenlernen
- Herkunft und Identität
- Kultur und Werte
- Kommunikation und Sprache
- Kinderrechte und Erziehungsverantwortung
- Kindliche Entwicklung und Sozialisation
- Bildung und Gesundheit
- Wie geht es weiter? – Abschluss
- Wir sind jetzt hier!
- Ein Mosaik hat viele Teile!
- Bunte Welten!
- Jede Sprache ist willkommen!
- Unsere Kinder sind uns wichtig!
- Kinder brauchen ...
- Bildung und Gesundheit sind der Schlüssel für die Zukunft!
- Die Begegnung geht weiter!



das Konzept der „Integrationsbausteine“

Struktur des Elternbildungsangebots

- **Struktur der Kurseinheiten:**

- Wiederkehrender Ablauf
 - Einstimmung
 - Reflexion der Wochenaufgabe
 - Theoretische Einführung
 - Methoden/Übungen
 - Wochenaufgabe
 - Schlussrunde
- Ausführliche theoretische Informationen für die Kursleitung
- Fact-Sheets



Rahmenbedingungen für die Umsetzung

Wichtige Voraussetzungen: Vielschichtige Zugänge und Kreativität!

- Eine parallele Kinderbetreuung
- Kostenfreie Teilnahme am Elternkurs
- Hoher Aufwand an Zeit, Mitteln und vertrauensbildenden Maßnahmen (z.B. im Vergleich zu üblichen Familien- oder Elternbildungsangeboten)
- Kooperation und Netzwerkaktivitäten



Evaluation der Integrationsbausteine

... hinsichtlich der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Elternbildungsprogramms

- 1. Fortbildung der Fachkräfte (2017 – 2018)**
- 2. Rückmeldungen aus den Pilotkursen 2018 (Eltern und Fachkräfte)**

Daraus resultierten Anpassungen des Konzeptes und dazu gehörenden Handbuches

Sommer 2019 bis Januar 2020 250 Teilnehmer*innen aus den Kursen Vor- und Nachbefragung in Form standardisierter und quantitativer Befragungen sowie teilweise qualitativer leitfadengestützter Interviews in 21 Kursen.



Zentrale Kategorien der Evaluation der Integrationsbausteine

Motivation und Erwartungen der Eltern

- **Wissen und Information**
- **Erweiterung der Handlungskompetenz**
- **Selbstreflexion und Selbsterfahrung**
- **Netzwerknutzung**



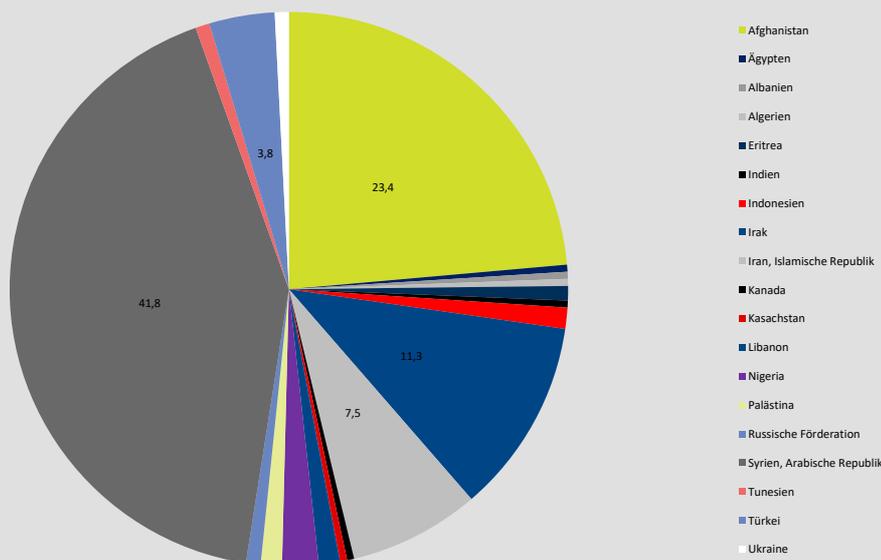
Offen formulierte Erwartungen der Eltern an den Kurs

- Informationen zu Gesetzen, Rechten, Wissen zum Leben und Kultur in Deutschland (79)
- Sprachkenntnisse in Deutsch verbessern: hören, sprechen, lernen (57)
- Lernen für sich und die Kinder - Erziehung und Kinderrechte (31)
- Integration, soziale Kontakte, freundliches Miteinander (17)
- Atmosphäre, Abwechslung, gute Laune (6)
- Selbstbewusstsein (2)



Herkunftsländer der Familien

Herkunftsländer der Eltern



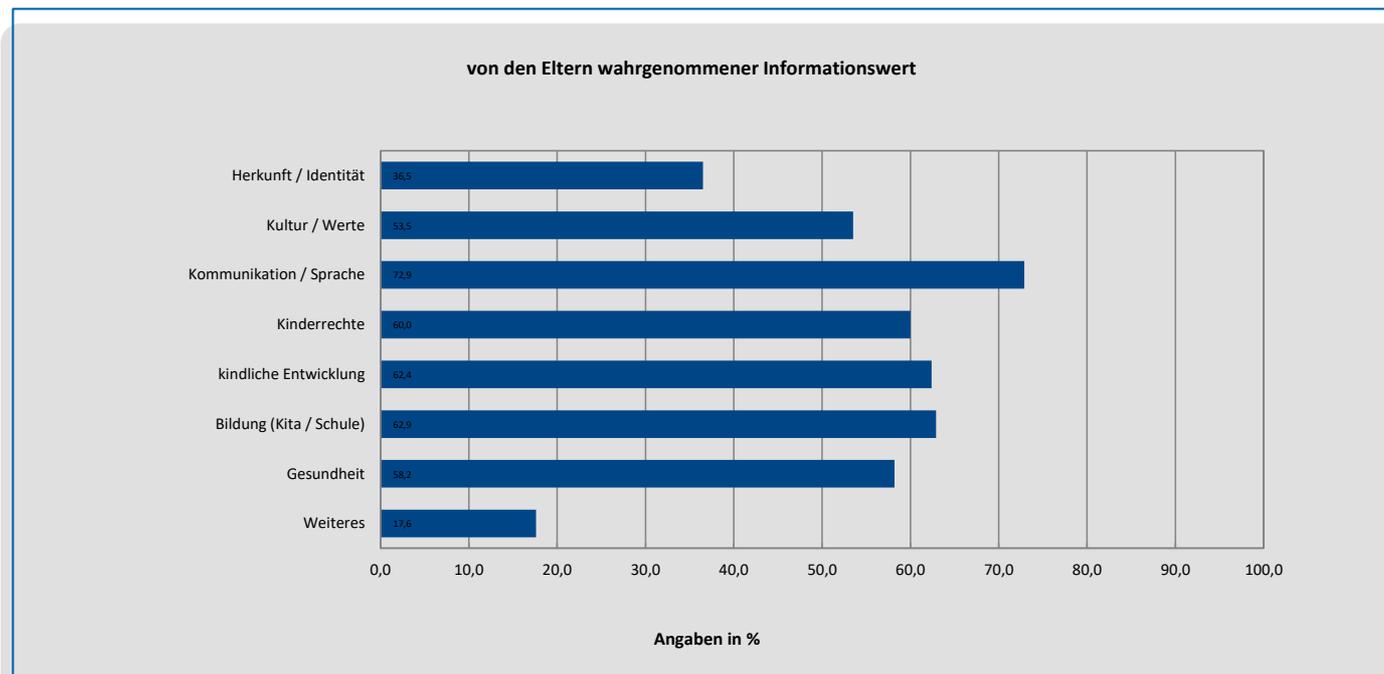
Wichtigste Ergebnisse vorweg

- **Signifikanter Wissenszuwachs in verschiedenen Lebens- und Alltagsbereichen (z. B. Kita, Schule, Gesundheit, kindliche Entwicklung)**
- **Stärkung elterlicher Kompetenzen**
- **Abbau von Unsicherheiten und Unzufriedenheit mit der eigenen Elternrolle**
- **Zuwachs an Sozialkontakten**
- **Verbesserung der eigenen deutschen Sprachkenntnisse (kein explizites Ziel des Elternbildungsangebotes)**

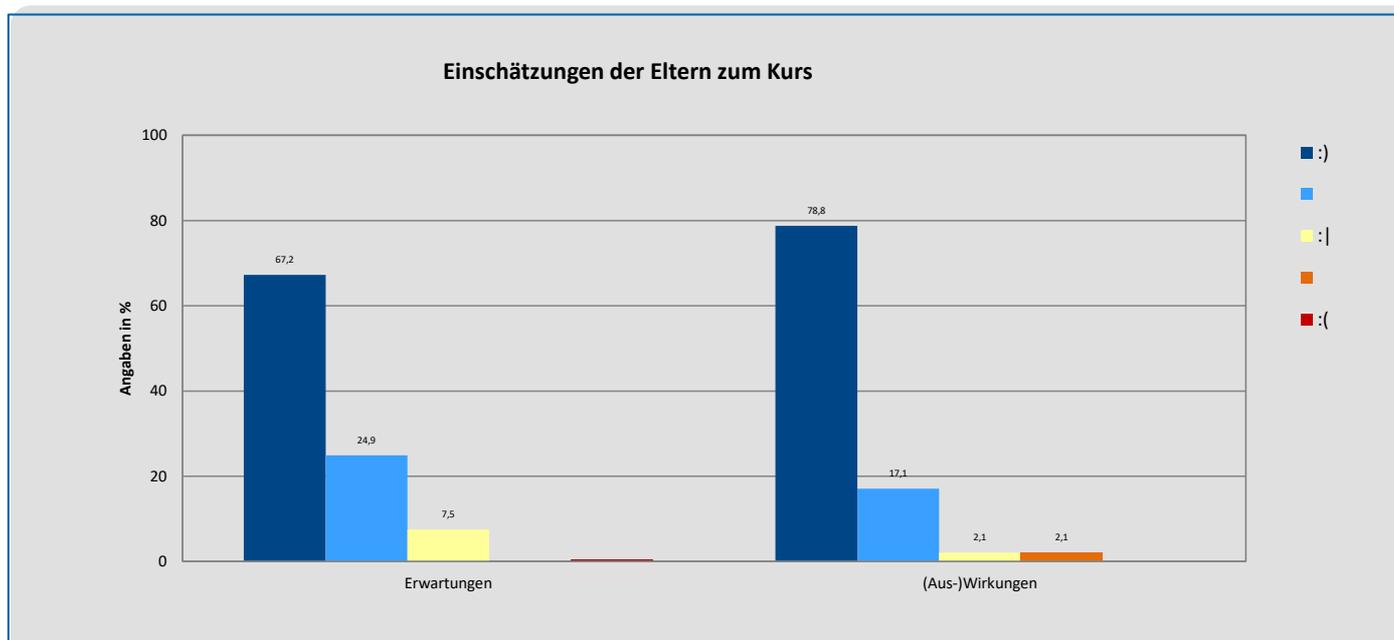
- **Verbesserungsvorschläge der Eltern: im Wesentlichen ein „Mehr“ (an Übungen, an Terminen, an Aktivitäten, an Angeboten dieser Art)**



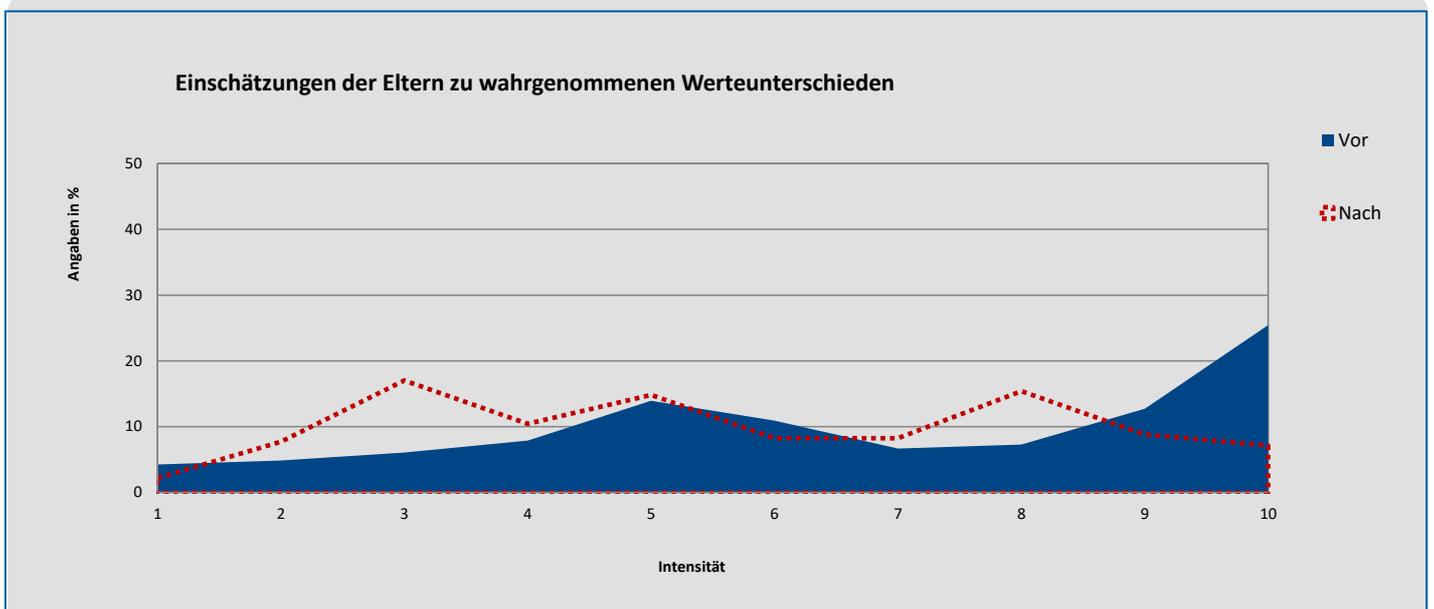
Von den Eltern wahrgenommener Informationswert



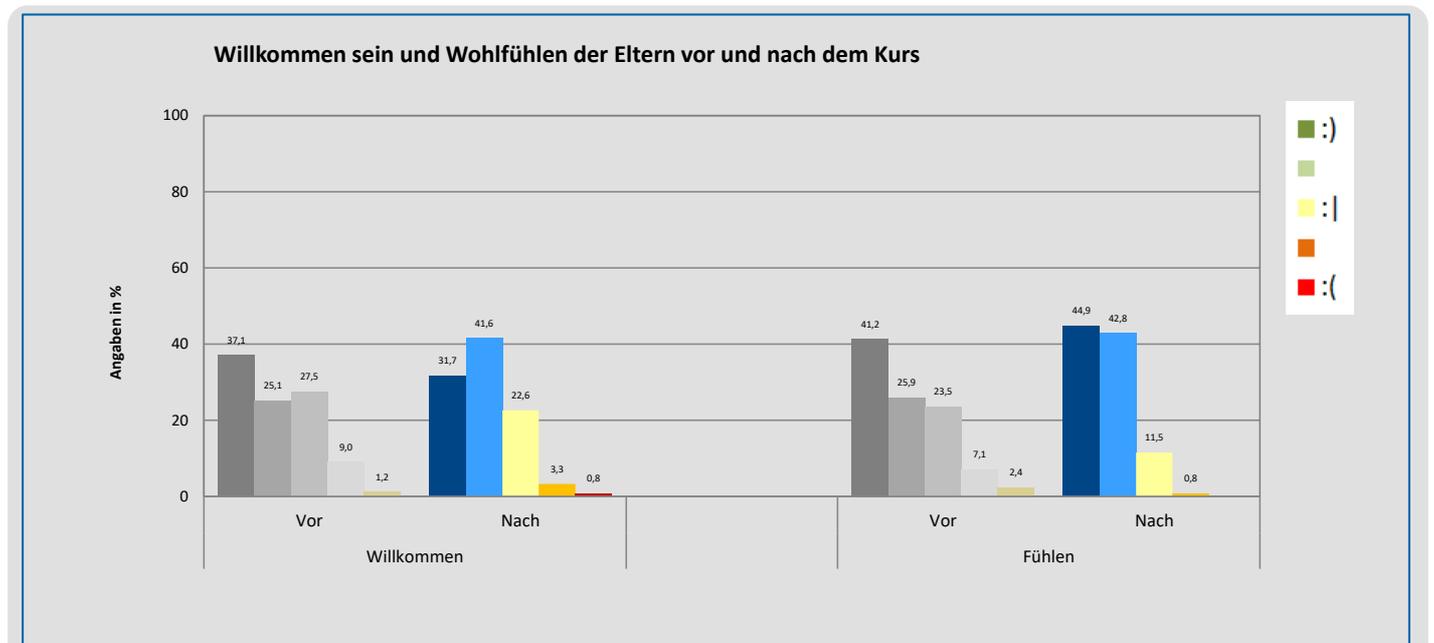
Einschätzung der Eltern zum Kurs



Einschätzung der Eltern zu den wahrgenommenen Werteunterschieden



Willkommen sein und Wohlfühlen der Eltern vor und nach dem Kurs



Aussagen der Eltern zu den Kursen

„Die Kursleiterin versteht meine Herkunft. Es fällt leichter, über **schwierige Themen** zu sprechen.“

„Ich weiß jetzt, dass es hier normal ist, meinem Kind (13 Jahre) **Taschengeld** zu geben.“

„Ich habe gelernt, dass die Teilnahme an einem **Elternabend** wichtig ist.“

„Ich muss mein Kind seine Freunde treffen lassen und **Vertrauen** haben.“

„Ich sitze mit anderen Frauen zusammen und mein Kind kommt. Jetzt weiß ich, dass ich mich erst meinem **Kind widmen** sollte und es beachten muss.“

„Ich bin viele Stunden in Integrationskurse gegangen und habe nicht so **viel gelernt** wie in dieser kurzen Zeit.“

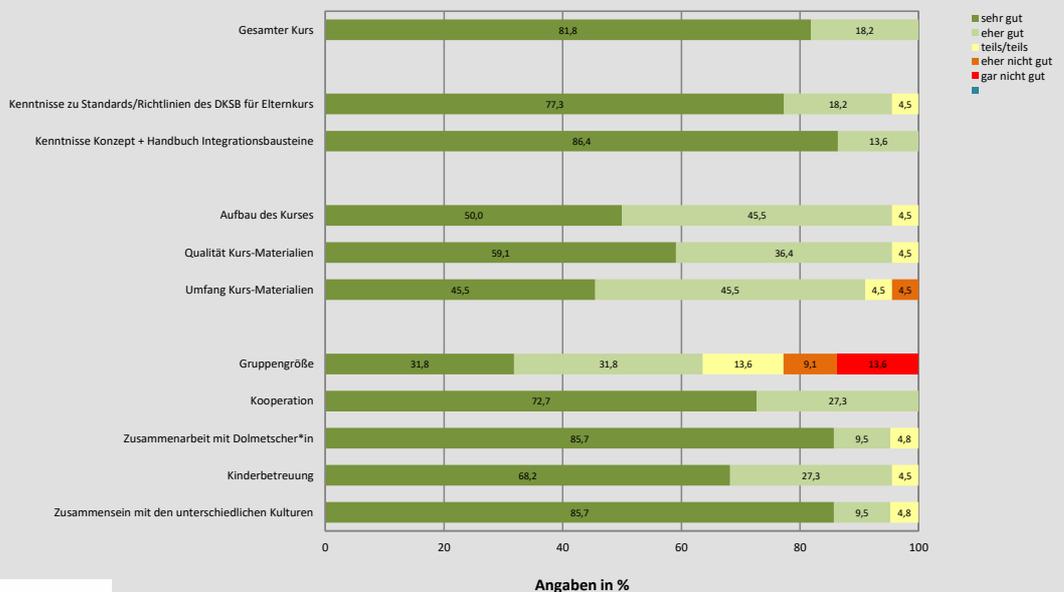
„Es ist schön, auch zusammen so viel **Spaß** zu haben.“

„Für mich war das mit den **Rechten** (Kinderrechte, Frauenrechte) interessant. Das gibt es so nicht in meinem Heimatland.“



Einschätzungen der Kursleitungen

Einschätzungen der Kursleitungen zum Kurs (Orga, Ablauf)



Einschätzungen der Kursleitungen

Was war gut?

"Wie gut haben Themen in/mit der Gruppe funktioniert?"

Organisation

- gute Versorgung / gute Kooperation mit Träger/Netzwerk
- kostenlose bzw. sehr gute Räumlichkeiten
- gutes Verständnis und Vertrauen durch Dolmetscher*innen
- Finanzierung durch BMFSFJ
- Kinderbetreuung
- Zusammenarbeit mit Referent*innen (Kinderärztin, Ernährungsberatung)



Einschätzungen der Kursleitungen

Soziales

- Austausch, Kommunikation, Kulturen-Vielfalt, Familieneinbindung
- gegenseitige Unterstützung und Netzwerk
- Zusammenführen von Eltern aus unterschiedlichen Stadtteilen/Kulturen
- nur Frauen im Kurs
- Fortführung des Kurses außerhalb und anschließend



Einschätzungen der Kursleitungen

Kurs

- Vielfalt und Relevanz der Themen (z.B. Gesundheit, Kind-Bedürfnisse)
- Interesse, Aufmerksamkeit, Motivation + Dankbarkeit der Teilnehmer*inne
- Aufbau des Kurses, thematisch und methodisch + Materialien
- Raum & Zeit für Vertrauen & Persönliches
- weniger Ängste, mehr Selbstbewusstsein
- niedrigschwellig



Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Den ausführlichen Evaluationsbericht sowie eine Zusammenfassung finden Sie unter:

www.dksb.de/de/unsere-arbeit/schwerpunkte/nachhaltige-integrationsleistungen/integrationsbausteine



„MIGRATIONSENSIBLE VÄTERARBEIT – ANSATZPUNKTE FÜR DIE ELTERNBILDUNG“

ONLINE-FACHTAGUNG „ERZIEHUNG IM INTERKULTURELLEN KONTEXT: WAS KÖNNEN ELTERNKURSE BEITRAGEN?“

KINDERSCHUTZBUND LV HH

11.12.2020

Prof. Dr. Michael Tunç,
Department Soziale Arbeit,
Professur für Soziale Arbeit
in der Migrationsgesellschaft



ETHNISIERTER MÄNNLICHKEITSDISKURSE

Stereotyp **negative öffentliche/mediale Diskurse** im Mainstream über Männer mit (Flucht)Migrationshintergrund.
Fokus: v.a. Ereignisse wie in Chemnitz, Kandel, Wiesbaden, Darmstadt, Sylvester-Vorfälle Köln 2015/2016.
Stereotyp: Kriminalität, Ehrenmorde, Zwangsheirat, (sexualies.) Gewalt gegen Frauen, streng patriarchal-autoritäre Typen in „Parallelgesellschaften“, Kontrolle/ Unterdrückung weiblicher Familienmitglieder, verhindern z.B. Integration der Ehefrauen und Töchter ...

(Vgl. kritisch Tunç 2017)



Elternzeitnutzung von Vätern: sie gelten als Hoffnungsträger für gerechtere familiäre Arbeitsteilung und die frühe Beteiligung der Väter in Erziehung/Care Arbeit, zur frühen Förderung kindlicher Entwicklung.

ABER: - (fast) keine Daten(-Erhebung) der Väter mit Migrationshintergrund in Elternzeit (Väterl. Ez. o./m.M. ähnlich).

UND: Väter mit Migrationshintergrund (fast) nicht in (polit.) Elternzeit-Kampagnen. Kaum Diversität der Bilder von Elternzeit-Vätern: weiß, jung, heterosexuell, keine Behinderung.

WELCHE BILDER FEHLEN IM ÖFFENTLICHEN DISKURS?

(Folien 3 – 8 fehlen wegen der Bildrechte)

WICHTIG: KRITIK AN DISKURSEN

Was tun? Problem: viele negative/wenig positive Bilder von Männern mit (Flucht-)Migrationshintergrund im Diskurs.

Ja, Probleme bestehen bei einer kleinen Gruppe.

Aber: bei Mehrheit Problem-Niveau aller Männer/Väter.

Transfer auf Väter: „Macho kein fürsorglicher Vater“

Was fehlt/nötig ist: Vielfalt dieser Männer/Väter sehen!

Warum? **Hypothese:** Zuschreibungen verdecken Verletzlichkeit/erlebte Rassismuserfahrungen, evtl. soziale Nachteile.

Frage: wie bewältigen Männer/Väter mit (Flucht-)Migrationshintergrund Diskriminierungs-/Rassismuserfahrungen? Wie wirkt sich das auf Konstruktionen von Männlichkeit oder Väterlichkeit aus?

MÄNNLICHKEITEN ZWISCHEN WANDEL UND BEHARRUNG

Große Männerstudie über mehrheitsdeutsche Männer (Zulehner/Volz 2009). **4 Typen:** traditionell (27%), modern (19%).

Mehrheit (54%): Zwei Mischtypen zwischen Traditionalität und Modernität. Studie Österreich: ähnliche Verteilung bei Muslimen auf vier Typen, mit höherem Anteil bei traditionellen Männlichkeiten. (vgl. Zulehner/Steinmair-Pösel 2014).

Möglichkeit sehen: **Gleichzeitigkeit** von traditionellen und modern Werten, Leitbildern und Verhaltensweisen von Männlichkeiten, d.h. Spannungen aus traditionellen und progressiven Männlichkeiten (vgl. Tunç 2018).

Böhnisch (2018): „Modularisierte Männlichkeiten“, d.h. unterschiedliche Orientierungen/Praxen bzgl. Erziehung, Paarbeziehung, geschlechtliche Arbeitsteilung usw.

VERGLEICHENDE VÄTERSTUDIEN

Manuela Westphal (2000/2014): Befragte Väter mit Migrationshintergrund u. Väterlichkeit: Doppelorientierung als **Versorger** und als **Erzieher**. Ziel: wollen/müssen sich für ihre Kinder **Zeit nehmen**.

Alle Männer der ersten Generation der Migranten bestrebt, sich Zeit für ihre Kinder zu nehmen. **Motivation:** wollen sozialen Aufstieg ihrer Kinder fördern. **Fokus:** Kulturvermittler und Bildungsermöglicher.

Männliche Geschlechtstypisierung bei Eingewanderten eher eindeutiges Konstrukt, wird im Vergleich zu den westdeutschen Männern kaum in Frage gestellt. **Aber:** in Alltagspraxis starke Umbruchprozesse/ Neukonstruktionen - von außen nicht immer sichtbar. Verstärkte Erziehungsaktivitäten eher pragmatische Alltagslösungen, weniger Folge sich wandelnder Überzeugungen, z.B. bzgl. Ideal partnerschaftlicher Arbeitsteilung. **Untersuchte Westdeutschen ohne Migr.:** äußern zwar Orientierungen neuer Väterlichkeit, aber Brüche im gelebten Alltag, Verhalten entspricht Einstellungen oft nicht (vgl. Westphal 2000).

Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit
Prof. Dr. Michael Tunç



MIGRANTISCHE VÄTER ALS RESSOURCE

... als neue Perspektive.

Entwicklungspsychologie: nach Birgit Leyendecker sind „zugewanderte Väter eine weitgehend ungenutzte Ressource“

(Leyendecker 2012: 36) für ein gutes Aufwachsen von Kindern.

„Kinder aus türkischstämmigen Familien profitieren von engagierten Vätern.“

Differenzen: abhängig vom Milieu und vielen Einflussfaktoren, z.B. Bindungsaufbau, geschlechtliche Arbeitsteilung usw.

(Leyendecker/Agache 2016: 72).

Bedarf: Väter mit Angeboten unterstützen, Väterarbeit.

(vgl. Tunç 2017b; 2018)

... als Motto der Professionalisierung.

Mut zu geschlechterhomogenen Ansätzen, auch im Kinderschutzbund.

Seit einiger Zeit Entwicklungen, d.h. geschlechterdifferenzierte Professionalisierung der Familien- und Elternarbeit.

Begriff Väterarbeit: Ansätze sprechen Väter gezielt als eigenständige Zielgruppe an, mit spezifisch zugeschnittenen Konzepten, Arbeitsweisen und Methoden.

Ideal: geschlechtshomogene Räume für Aktivitäten, bedürfnisgerechte Angebote mit Chancen für viele Lernprozesse.

Ergänzend: Mischung mit heterogenen Settings günstig.

8

PROJEKT „VATERZEIT IM RAMADAN“

Durchführung: Verband Binationaler Leipzig (2015-2019):

Projektziele: durch verschiedene Maßnahmen und Angebote die Vielfalt der Lebenswelten muslimischer Vätern in die Öffentlichkeit bringen.

Zum Perspektivenwechsel beitragen, um dem „Feindbild Islam“ durch eine Vielzahl von Aktivitäten entgegenzutreten.

Stereotypen und einseitigen stigmatisierenden Bildern patriarchaler muslimischer Väter sollen vielfältige Identitäten muslimischer Väter entgegengestellt werden.

Vorgehen: öffentliche Kampagnen, Materialien, Videos u. Fortbildungen für Fachkräfte. Begleitend: Analyse mit Beispielen guter/schlechter Praxis medialer Berichterstattung über muslimische Männer/Väter.

<http://www.vaterzeit.info>. (Vgl. Verband Binationaler 2014)

Film-Tipp: „Vatersein muslim Style“ <https://vimeo.com/119044811>

9



Tätig seit 2008 (vgl. Evaluation, Tunç 2018).

Erfolgsfaktoren:

- Ideal: Männliche Fachkräfte mit Migrationshintergrund
- Väterarbeit verbinden mit Angeboten für migrantische Familien/Mütter.
- Aufsuchende Wege der Ansprache, Werbung über Mütter
- In zeitaufwendigen Prozess des Vertrauens- und Beziehungsaufbaus investieren
- Hohe Flexibilität und Bedarfsorientierung
- Kooperation mit MSO/Schlüsselpersonen von Communities
- Entwicklungspsychologische Erkenntnisse Väterforschung nutzen zur Motivation und Sensibilisierung
- Wissen um Effekte ethnisierte Stereotype von Männlichkeit

VIELFALT DER VÄTER MIT (FLUCHT-)MIGRATIONSHINTERGRUND UND OC

Wichtig: Heterogenität der Väter mit Migrationshintergrund/oC beachten, deren verschiedene Bedarfe für Teilhabe/Bildung und inmigrationssensibler Elternarbeit:

- Neuzugewanderte mit/ohne Fluchtgeschichte
- 2. und 3. Generation, Vielfalt von Herkunftsländern, Ethnien und Religionen bzw. Weltanschauungen
- Internationale Heirat/Heiratsmigration
- Interethnische, oft sogenannte binationale Paare

(vgl. Bundesforum Männer 2017)

MÜTTER/VÄTER ALS LERNENDE UND PARTNER_INNEN

Ressourcenorientierte Haltung reflektieren und stärken, **Motto:** allen Vätern, auch bei vorhandenen Problemen, Motivation und Anstrengungen für gute Entwicklung ihrer Kinder zutrauen.

Hypothese: nur so wird man sie in der Sozialen/(Eltern-)Bildungsarbeit erreichen und Erfolge erzielen. (zur Ressourcenorientierung: vgl. Altan 2009)

Fokus: Erziehungskompetenz von Müttern/Vätern stärken.

Sozialisation von Müttern/Vätern und Beziehungsdynamiken zwischen Eltern und Kind(ern).

Fragen: Werte und Ziele der Erziehung? Was möchten Mütter/Väter anders machen als die eigenen Eltern?

Wann gelingt das besser und wann weniger?

Welche Unterstützung brauchen sie dafür, insbesondere als Lernräume, um solche Fragen zu besprechen – mit Unterstützung der Eltern-/Familienbildung oder in der Kita.

12

BLICK(E) IN DIE PRAXIS, EINSTIEG: AMBIVALENZ DER HALTUNG(EN)

„So viel Parteilichkeit wie möglich – so viel Antisexismus wie nötig“. (Olaf Jantz 2003).

Männlichkeitskritik vs. Empowerment/Förderung!

Diese Spannung charakterisiert die Praxis der Arbeit mit Jungen, Männern und Vätern allgemein.

Bei migrationsgesellschaftlicher/religiöser Differenz: wann gelingt diese Balance mitunter schwieriger, hat evtl. eine Schiefelage zur Männlichkeitskritik?

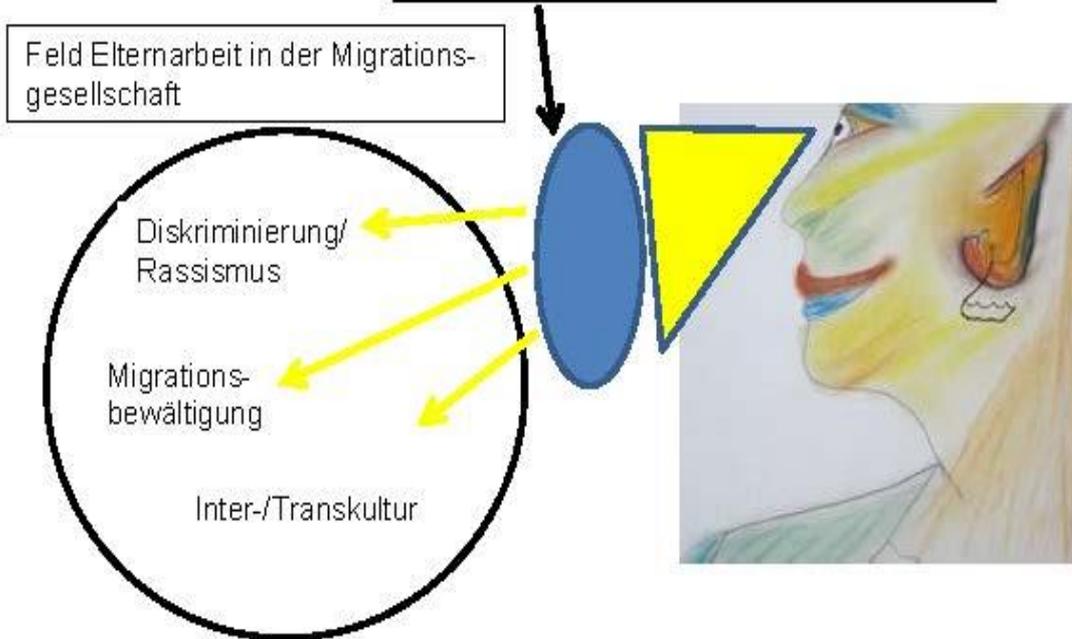
Herausforderung: Haltungen/Hintergründe reflektieren.

Praxis-Tipps: siehe im Film „Mein Papa ist cool. Väter mit Migrationshintergrund“. Ist auf Youtube:

<https://www.youtube.com/watch?v=qwcO-G7W7PE>

REFLEXION: LEBENSWELT DER FAMILIEN UND EIGENE PERSPEKTIVEN AUF VÄTER

Was sehe ich durch meine Brille bzw. in meiner Wahrnehmung (Linse)?



(Idee zu den Perspektiven: Altan/Foitzik/Goltz 2009)

14

ENDE – DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT.

Haben Sie Fragen oder Anmerkungen?

Kontakt: Prof. Dr. Michael Tunç
HAW Hamburg
Department Soziale Arbeit
Professur für Soziale Arbeit in
der Migrationsgesellschaft
Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg
Tel.: 040 - 428 75 - 70 05
michael.tunc@haw-hamburg.de

15

LITERATUR, TEIL 1

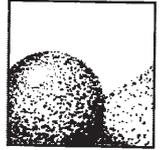
- Altan, Melahat/Foitzik, Andreas/Goltz, Jutta (2009): Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Stuttgart: Ajs, Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg.
- Böhnisch, Lothar (2018): Der modularisierte Mann. Eine Sozialtheorie der Männlichkeit. Bielefeld: transcript.
- Bundesforum Männer (Hrsg.) (2017): Väter. Argumente – Diskussionen – Positionen. Berlin. https://docplayer.org/60204255-Vaeter-argumente-diskussionen-positionen.html#download_tab_content
- Jantz, Olaf (2003): Männliche Suchbewegungen - Antisexistisch und parteilich? Jungenarbeit zwischen Begegnung und Veränderung. In: Jantz, Olaf/Grote, Christoph (Hrsg.): Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis. Quersichten; 3. Opladen: Leske + Budrich. S. 63-88.
- Leyendecker, Birgit (2011): Integration und Migration. In: BMFSFJ (Hrsg.): Vaterschaft und Elternzeit. Eine interdisziplinäre Literaturstudie zur Frage der Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für eine gedeihliche Entwicklung der Kinder sowie den Zusammenhalt in der Familie. Berlin. S. 36-37.
- Leyendecker, Birgit/Agache, Alexandru (2016): Engagement türkischstämmiger Väter im Familien- und Erziehungsalltag fördert das subjektive Wohlbefinden von Kindern. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Jg. 65. H. 1. S. 57-74.

16

LITERATUR, TEIL 2

- Tunç, Michael (2017): Männlichkeitskonzepte im Migrationskontext. In: Sielert, Uwe/Marburger, Helga/Griese, Christiane (Hrsg.): Sexualität und Gender im Einwanderungsland. Öffentliche und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Ein Lehr- und Praxishandbuch. München: Oldenbourg Verlag. S. 114-126.
- Tunç, Michael (2017b): Diversitätsbewusste Männer- und Väterarbeit. Intersektionalität und rassismuskritisch-migrationsgesellschaftliche Entwicklungen. In: Journal für Psychologie. Jg. 25. H. 02. S. 121-151. <https://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/download/444/485>
- Tunç, Michael (2018): Väterlichkeitsforschung und Väterarbeit in der Migrationsgesellschaft. Rassismuskritische und intersektionale Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Volz, Rainer/Zulehner, Paul M. (2009): Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland. Baden-Baden: Nomos.
- Westphal, Manuela (2000): Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation. Osnabrück: Rasch. S. 121–204.
- Westphal, Manuela (2014): Elternschaft und Erziehung im interkulturellen Vergleich. In: Bildung und Erziehung. H. 2. Bd. 67. S. 187–201.
- Zulehner, Paul M./Steinmair-Pösel, Petra (2014): Gleichstellung in der Sackgasse? Frauen, Männer und die erschöpfte Familie von heute. Wien: Styria Premium.

17



Kultursensible Elternberatung bei Flüchtlingsfamilien

Barbara Abdallah-Steinkopff

Zusammenfassung

Mit diesem Artikel soll ein Einblick in die besondere Situation von Flüchtlingsfamilien vermittelt werden. Nach ihrer Flucht vor Krieg und Verfolgung leiden viele Flüchtlinge in Deutschland unter Traumafolgestörungen. Der Heilungsprozess wird durch die schwierigen Lebensbedingungen, in denen sie jahrelang während ihres Asylverfahrens leben müssen, massiv beeinträchtigt. Angesichts dieser multiplen Belastungen spielen in der Beratung von Flüchtlingsfamilien die migrationspezifischen Folgen auf ihr Leben häufig nur eine untergeordnete Rolle. Aus diesem Grund wird in diesem Artikel der Fokus ausschließlich auf die Darstellung der Auswirkungen einer Migration auf das Familienleben der Flüchtlinge und insbesondere auf die Erziehung der Flüchtlingskinder gesetzt. Vorgestellt wird ein Hilfsangebot für Flüchtlingseltern zur Stärkung ihrer Erziehungskompetenz. Eltern Aktiv REFUGIO München ist ein Elterntraining, das an die speziellen Bedürfnisse von Flüchtlingen und Migranten angepasst ist. Das Manual umfasst fünf Module mit pädagogischen und migrationspezifischen Inhalten, die Flüchtlingen und Migranten angesichts der veränderten Lebensbedingungen im Exil eine Orientierung geben sollen und dabei differenziert auf die unterschiedlichen Wertvorstellungen und Normen in Deutschland und im Herkunftsland Bezug nehmen.

Flucht – Belastung und Trauma

Eine hohe Anzahl an Flüchtlingen erleidet aufgrund der Krisensituation im Heimatland und dem gefährvollen Fluchtweg hochtraumatische Erfahrungen und entwickelt entsprechende gesundheitliche Folgeerkrankungen. Die Auswirkungen einer solchen außergewöhnlich belastenden Vorgeschichte zeigen sich häufig auch im Erziehungsverhalten traumatisierter Eltern. Familien wurden während kriegerischer Auseinandersetzungen oder auf der Flucht häufig voneinander getrennt und wussten über einen längeren Zeitraum nichts über den Verbleib der Angehörigen. Nach diesen traumatischen Erlebnissen bleibt die Angst in den Familien bestehen, die Kinder, Ehepartner oder Eltern wieder „aus den Augen zu verlieren“. Das Bedürfnis nach massiver Kontrolle als Folge dieser traumatischen Erfahrungen kann die Eltern daran hindern, die zunehmende Selbstständigkeit ihrer Kinder zuzulassen.

Allerdings sind nicht allein die Traumafolgestörungen belastend für die Familien, sondern auch der Migrationsprozess an sich, verbunden mit erschwerten Lebensbedingungen in Deutschland. Migration stellt einen Bruch in der Lebensgeschichte dar und erfordert bei den Flüchtlingsfamilien einen Prozess des Umdenkens bisheriger Überzeugungen und die Bereitschaft, Veränderungen in ihren alltäglichen Gewohnheiten vorzunehmen. Viele Flüchtlingsfamilien meistern diese Herausforderung und gewinnen dadurch eine hohe Flexibilität im Denken und

Handeln. Andere Familien jedoch leiden nach ihrer Migration in ein Land mit anderen Werten und Normen unter dem Problem, eine Orientierung zwischen beiden Wertesystemen zu finden.

Kurze Darstellung von REFUGIO München

Das Team von Refugio München, Beratungs- und Behandlungszentrum für traumatisierte Flüchtlinge und Folteropfer, unterstützt seit zwanzig Jahren Flüchtlinge aus ca. siebenundvierzig Ländern (bspw. Afghanistan, Irak, Somalia, Nigeria, Syrien). Das sozialpädagogische Beratungs- und psychotherapeutische Behandlungsangebot findet mehrheitlich wegen mangelnder Deutschkenntnisse der Klienten in der jeweiligen Muttersprache unter Mitwirkung von Dolmetscherinnen statt. Refugio München hat aufgrund seiner intensiven Arbeit mit Flüchtlingsfamilien immer wieder die Erfahrung gemacht, dass kulturelle Barrieren sowohl bei den Familien als auch beim pädagogischen Personal bestehen. Viele Flüchtlingseltern meiden staatliche Angebote der Erziehungshilfe, da sie ihnen entweder fremd sind, oder sie diese mit staatlicher Gewalt/Polizei assoziieren. Auf Seiten der kommunalen Einrichtungen mangelt es oft an kultursensiblen Kompetenzen, die notwendig sind, um Flüchtlingseltern zu motivieren und zu binden, damit sie konkrete Verhaltensänderungen erlernen und umsetzen können. Diese Versorgungslücke möchte REFUGIO-München schließen (vgl. Süddeutsche Zeitung, 02.07.2007). Aus dieser Er-

kenntnis heraus hat REFUGIO zusätzlich zu seinem psychosozialen Hilfsangebot ein Kompetenztraining zur Stärkung der Flüchtlingseltern entwickelt und bietet pädagogischen Berufsgruppen, wie LehrerInnen, ErzieherInnen und Erziehungsberatungsteams, regelmäßige Weiterbildungen und Supervisionen zur Sensibilisierung für kulturelle Aspekte im Umgang mit Flüchtlingsfamilien an.

Unsere Erfahrungen aus dem muttersprachlichen Elterntraining zeigen, dass den Flüchtlingsfamilien die Folgen ihrer Migration auf ihr Familienleben und Erziehungsverhalten oft nicht bewusst sind. So kann ein in der Heimat erworbenes Erziehungsverhalten nach der Migration gemessen an den neuen Lebensbedingungen nicht mehr förderlich für das Kind sein. Eine Sensibilisierung für den Bruch in der Lebensgeschichte durch die Migration – wie war es vorher und wie ist es jetzt – kann für Flüchtlinge eine große Unterstützung bei der Suche nach einer Identität zwischen beiden kulturellen Systemen sein. Aufgrund dieser Überlegungen liegt der Fokus dieses Artikels auf der Beschreibung von Auswirkungen einer Migration auf das Familienleben und Erziehungsverhalten.

Die psychischen Folgen einer Traumatisierung bei Flüchtlingseltern und deren Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten sind ein eigenes Thema, auf das in diesem Artikel nicht eingegangen werden kann.

Auswirkungen von Migration auf das Familienleben

Fehlendes Wissen

Flüchtlingsfamilien mangelt es an konkreten Kenntnissen über bestehende Normen, Werte und rechtliche Grundlagen in Deutschland, wie beispielsweise Kinderrechte und Gleichberechtigung der Frau. Zudem fehlen ihnen entsprechende Konzepte aus der Heimat für die vielfäl-

tigen erziehungsrelevanten Einrichtungen in Deutschland, was die geringe Inanspruchnahme der Hilfsangebote, wie Erziehungsberatungsstellen und Jugendamtseinrichtungen, bei Migrantinnen und Migranten zum Teil erklärt. Weiterhin verfügen sie nicht über Kenntnisse bezüglich der Rechtsprechung bei Scheidung und Sorgerecht. Auch das komplexe deutsche Gesundheitswesen mit vielen Vorsorgeuntersuchungen, speziell für Kinder, ist für Flüchtlinge schwer durchschaubar. Für die Flüchtlingseltern bedarf es einer Erklärung, warum es überhaupt notwendig ist, mit einem gesunden Kind zu Vorsorgeuntersuchungen zu gehen, und dass diese Untersuchungen in Deutschland kostenlos sind, da der Arztbesuch im Heimatland in der Regel Geld kostet und meist nur bei akutem Bedarf infrage kommt. Viele Flüchtlingseltern beklagen, dass sie sich nicht ausreichend um die schulische Entwicklung ihrer Kinder kümmern können. Ihnen fehlen oft ausreichende Kenntnisse über das deutsche Schulsystem, um bei der Schuwahl mitentscheiden zu können. Auch die Art und Weise des Unterrichts und die entsprechenden didaktischen Methoden als auch die Teilnahme an Elternabenden sind neu für viele Flüchtlingseltern.

Über die Erziehungseinrichtungen, wie Kindergarten und Schulen, erfahren Flüchtlingseltern, dass körperliche und psychische Gewalt gegenüber Kindern in Deutschland nicht geduldet ist. In ihrer Exilgemeinde hören sie zudem, dass Kinder bei bestehender Kindeswohlgefährdung aus der Familie genommen und dem Jugendamt in Obhut gegeben werden können. Diese Information über den Schutz des Kindes ist notwendig und sinnvoll, kann aber oftmals von den Eltern ohne genauere Aufklärung nicht richtig eingeordnet werden. Eine Verhaltensänderung gelingt den Eltern jedoch erst dann, wenn Einsicht in die Folgen von Gewalterfahrungen auf die kindliche Entwicklung vermittelt und alternative

Lösungen für Erziehungskonflikte erarbeitet werden.

Erziehungsideale in unterschiedlichen Lebenskontexten

Verschiedene Lebenskontexte in der Welt gehen mit unterschiedlichen ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen und Ressourcen einher. Gesellschaften passen sich diesen unterschiedlichen Lebenswelten an, was sich weltweit in einer Vielzahl an kulturellen Deutungs- und Verhaltensmustern äußert. Notwendig für eine an die jeweiligen Erfordernisse angepasste Erziehung der Kinder sind spezifische *Sozialisationsziele*, die sich an einem entsprechenden gesellschaftlich gewünschten Menschenbild orientieren. Die Sozialisationsziele spiegeln die jeweiligen gesellschaftlichen Vorstellungen und Wünsche wider, wie die kindliche Entwicklung verlaufen sollte und wann welche Fähigkeiten ausgebildet und vorhanden sein sollten (Keller 2007, Bugenthal & Johnston 2000).

Korrespondierend zu den Sozialisationszielen werden Eltern in ihrem Erziehungsverhalten von *Ethnotheorien* geleitet. Diese stellen Überzeugungssysteme bezüglich eines guten und förderlichen Verhaltens gegenüber Kindern dar und sind darauf ausgerichtet, das jeweilige gesellschaftlich erwünschte Sozialisationsziel zu erfüllen (Keller 2007, Harkness & Super 1996, Sigel 1985).

Ethnotheoretische Überzeugungen beeinflussen die jeweiligen pädagogischen Grundsätze und wirken sich damit auf das konkrete elterliche und erzieherische Verhalten aus (Keller u. a. 2004a, Sıkan 2008).

In diesem Artikel geht es darum, kulturell unterschiedliche pädagogische Vorstellungen zu beschreiben. Dabei soll es ausschließlich um die Darstellung gesellschaftlich erwünschter und erstrebenswerter Erziehungsideale gehen, welche



als Grundlage für pädagogische Konzepte dienen. Auch wenn soziale Milieunterschiede innerhalb einer Gesellschaft zu erheblichen Unterschieden im Erziehungsverhalten führen können, werden diese im Folgenden nicht berücksichtigt und thematisiert werden können. Das Ziel des Artikels liegt darin, grundlegende Unterschiede von kulturellen Sozialisationszielen herauszuarbeiten und gegenüberzustellen.

Nach Borke, Döge und Kärtner (2011) sind *Autonomie* und *Verbundenheit* als zwei unabhängige Dimensionen wesentlicher Sozialisierungsthemen zu betrachten, die im Leben aller Menschen von Bedeutung sind. Das Streben nach Autonomie bezieht sich auf Selbstständigkeit, Independenz, Individualität und Selbstverwirklichung, während das Streben nach Verbundenheit auf Gemeinschaft, Interdependenz und Relationalität zielt (Kağıtçıbaşı 2007, Keller 2007, 2011).

Die Gewichtungen der beiden Dimensionen können aber je nach kulturellem Kontext und den entsprechenden gesellschaftlichen Zielen sehr unterschiedlich ausfallen.

Im Folgenden werden gegensätzliche kulturelle Haltungen in der Erziehung zur besseren Veranschaulichung an zwei Prototypen (Keller 2007, Markus & Kitayama 1991) aufgezeigt. Den westlichen städtischen Mittelschichtfamilien werden Familien aus der ländlichen Bevölkerung am Beispiel eines afrikanischen Landes (Kamerun) gegenübergestellt.

Die Mehrzahl an Forschungsergebnissen aus der Pädagogik und Psychologie beziehen sich auf Familien der westeuropäischen und nordamerikanischen Mittelschicht. Von einer Universalität der eigenen Wertvorstellungen kann man in den Industrienationen nicht ausgehen, da sie auf den außerordentlich privilegierten

Lebensbedingungen in diesen Staaten beruhen.

Folgen von Krieg und politischer Instabilität äußern sich in einem Wandel von Wertvorstellungen im Alltagsleben.

Viele Menschen, die migriert sind, stammen aus Ländern, in denen die gesellschaftspolitischen und ökonomischen Strukturen aufgrund von Kriegen und politischen Konflikten nicht mehr intakt sind, was destabilisierende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen hat und die Bevölkerung zwingt, sich ausschließlich mit dem täglichen Überleben zu beschäftigen. Bildungsansprüche beispielsweise, die es in vielen dieser Gesellschaften vor den Kriegen gegeben hat, haben in diesem Überlebenskampf keinen Platz mehr. Um das Überleben in diesen durch Krisen zerrütteten Ländern zu sichern, sind völlig andere Werte und Normen von Bedeutung.

Sicherung der Existenz durch Familie versus durch staatliche Institutionen

Sprichwörter

Gängige Sprichwörter verdeutlichen grundlegende Unterschiede in der Beziehung des Einzelnen zu seiner Gemeinschaft:

Das Sprichwort

„Seines Glückes Schmied sein“ beschreibt eher die Gestaltungsfreiheit des Einzelnen, während die Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft in einem chinesischen Sprichwort

„Jeder Nagel, der herausragt, wird hineingehämmert“ zum Ausdruck kommt.

Wenn das Überleben eines Individuums in einer Gesellschaft ausschließlich in der Verantwortung der Familie liegt, was auf viele Herkunftsländer der Flüchtlinge zutrifft, dann ist die Bezogenheit auf

Familie und Gemeinschaft von existentieller Bedeutung.

Das Verständnis des Einzelnen, sich ausschließlich als Teil der Gemeinschaft zu begreifen und für das Bestehen dieser Gemeinschaft zu leben, definiert das grundlegende Sozialisationsziel einer verbundheitsorientierten Gesellschaft. Innerhalb dieser gesellschaftlichen Bedingungen spielt die Förderung sozialer Fähigkeiten der Kinder eine weitaus größere Rolle in der Erziehung als das Streben nach Selbstverwirklichung. Der Begriff der Autonomie hat dort eine andere Bedeutung als in der westlichen Erziehung. Kinder werden schon früh dazu erzogen, ihren Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten. Nach Keller (2011) wird auf diese Weise die sogenannte Handlungsautonomie in der Erziehung gefördert. Besonders in einer ländlichen Bevölkerung wird schon von Kleinkindern erwartet, auf jüngere Kinder zu achten und handwerkliche Aufgaben zu verrichten. Die Kinder lernen bereits früh das Hantieren mit den realen Werkzeugen der Erwachsenen. Die Erfahrung, bereits von Kindesbeinen an einen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisten zu können, hat eine identitätsstiftende Funktion für den Einzelnen.

In den westlichen Industrienationen hingegen wird dem Begriff Kindheit eine grundlegend andere Bedeutung beigemessen. Die Erwachsenenwelt wird nachgespielt, wie die Beispiele Puppentube und kindgerechte Werkzeuge als Spielwaren zeigen. Idealerweise sollte dem Kind jedoch nach westlichem Denken während der kindlichen Entwicklung ausreichend Zeit zur Verfügung stehen, um die eigenen kognitiven, kreativen und sportlichen Anlagen durch spielerische Exploration erkennen und entfalten zu können. Die Verwirklichung und Umsetzung dieser pädagogischen Idee in ein allgemeingültiges Erziehungsverständnis vollzog sich erst in den letzten Jahrzehnten in bestimmten westlichen Ländern

mit humanistischer Tradition, in denen die letzten Jahre Frieden herrschte und sich eine gewisse ökonomische Stabilität entwickeln konnte.

Ein im letzten Jahrhundert vollzogener Übergang der familiären Existenzsicherung zu einer Absicherung durch staatliche familienersetzende Institutionen, hat zu einer zunehmenden existentiellen Unabhängigkeit vom familiären System beigetragen. Dadurch stehen dem Individuum von Kindheit an mehr Freiräume zur Verfügung, um sich weitgehend ohne Pflichten gegenüber der Familie entfalten zu können. In entsprechenden deutschen pädagogischen Konzepten (Bundeszentrale für Aufklärung, 2009) wird das Kind als autonomes Wesen verstanden, dessen Wünsche und Fähigkeiten von der Umwelt, speziell von den Eltern, ernstgenommen und gefördert werden müssen. Die frühe Förderung der psychischen Autonomie eines Kindes durch die Eltern, d.h. die Fähigkeit eines Kindes, eigene Wünsche, Ansichten und Kompetenzen früh zu erkennen und zu kommunizieren, wird in den westlichen pädagogischen Konzepten als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Selbstverwirklichung im Erwachsenenalter propagiert.

Viele Flüchtlingsfamilien kommen aus verbundenheitsorientierten Gesellschaften. Sie bringen daher Erziehungsideale mit, die im Gegensatz zu den deutschen pädagogischen Konzepten stehen. Werte wie Respekt vor den Erwachsenen, Gehorsam und die Orientierung an einer religiösen Moralvorstellung spielen bei Flüchtlingsfamilien aus entsprechenden Herkunftsländern in der Erziehung häufig eine wichtige Rolle, während die Förderung von eigenen Ansichten und Meinungen bei den Kindern nur eine geringe Rolle spielt.

Beim Besuch von deutschen Kindergärten und Schulen treffen Flüchtlingskinder folglich auf eine Umwelt mit gegen-

sätzlichen Wertvorstellungen.

Kulturelle Unterschiede in der Eltern-Kind-Beziehung

Von wesentlicher Bedeutung für den Beratungskontext ist das kulturelle Verständnis einer Eltern-Kind-Beziehung. Nach Keller (2003) lässt sich das Gleichberechtigungsmodell für die Eltern-Kind-Beziehung als Ausdruck einer Autonomieorientierung verstehen. Das in der aktuellen Pädagogik in Deutschland vorherrschende Bild könne, so Keller, als einem *Gleichberechtigungsmodell* folgend beschrieben werden. Das Kind werde von Anfang an als *autonomes Wesen* mit *eigenen Wünschen* und einem *eigenen Willen*, den es zu berücksichtigen und zu unterstützen gilt, wahrgenommen.

Das Lehrlingsmodell hingegen gelte eher für den Prototyp der *Verbundenheitsorientierung* (Keller 2003; Saraswathi 1999; Nsamenang / Lamb 1994). Dabei gelten als wichtige Entwicklungsziele die Fähigkeit zur gemeinschaftlichen Zusammengehörigkeit, das Erlangen von sozialen Kompetenzen sowie Gehorsam und Respekt gegenüber Sozialhöhergestellten. Individuelle Wünsche und Interessen sowie das Erlangen von Autonomie spielten hier eine untergeordnete Rolle.

Ebenso von Bedeutung für die Beratung von Flüchtlingseltern ist die Einschätzung der Bindung zwischen Eltern, insbesondere der Mutter, und dem Kind. Ergebnisse aus der kulturvergleichenden Forschung auf dem Gebiet von kindlicher Entwicklung, Familie und Erziehung (Otto 2011) weisen auf kulturelle Unterschiede dahingehend hin, welche Verhaltensweisen als Zeichen einer guten Bindung zwischen Mutter und Kind angesehen werden. So ist es beispielsweise in einer gefährlichen Umwelt sinnvoll, das Explorationsverhalten des Kindes stark einzuschränken und die Suche nach Nähe zu den Eltern bei den Kindern zu fördern. Die Übertragung von westlichen

Diagnosekriterien bei der Einschätzung des Beziehungsverhaltens bei Flüchtlingsfamilien birgt die Gefahr, beobachtete Verhaltensweisen dieser Eltern ohne Berücksichtigung des Entstehungskontextes zu pathologisieren.

Wechsel von Großfamilie zu Kleinfamilie

Flüchtlinge haben in ihren Heimatländern mehrheitlich in großfamiliären Strukturen gelebt. Nach Deutschland migrieren sie in der Regel als Kleinfamilie. Der Wechsel vom Leben in der Großfamilie zum Leben in einer Kleinfamilie geht erfahrungsmäßig mit großen Veränderungen für die Eltern und Kinder einher. Aus Perspektive der Eltern verändern sich dadurch ihre Erziehungsaufgaben in Deutschland, da sich im Heimatland im Verbund mit der Großfamilie mehrere Bezugspersonen um die Kinder kümmerten. Durch die hohe Fremdkontrolle im familiären Kontext obliegt das Einhalten von gesellschaftlichen Regeln und Normen sowie das Einhalten von Grenzen bei der Erziehung nicht nur einem bzw. beiden Elternteilen, sondern Erziehung vollzieht sich in der familiären Gemeinschaft. Unter diesen Lebensbedingungen sind die Rollenerwartungen an Väter und Mütter in vielen Herkunftsländern, vor allem in der ländlichen Bevölkerung, folgendermaßen definiert und gesellschaftlich akzeptiert: Die Aufgabe der Väter wird in der existentiellen Absicherung der Familie gesehen, während die Mütter für die Sicherung einer gesunden Entwicklung der Kinder, insbesondere hinsichtlich Hygiene und Ernährung verantwortlich sind. Die moralische Entwicklung der Kinder wird von den Eltern, aber auch von Großeltern und näheren Verwandten gefördert. Nach der Migration sind Flüchtlingseltern daher mit einer Vielzahl an Erziehungsaufgaben konfrontiert, die vor der Migration von Familienangehörigen und der Gesellschaft mitgetragen worden sind. Darüber hinaus sind sie mit neuen Aufgaben



belastet, die wegen der aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen regelmäßige Behördengänge, Deutschkurse und zahlreiche Beratungstermine erfordern. Zu den Belastungen einer häufig unfreiwilligen Migration kommt das Leben in Sammelunterkünften, einem erschwerten Zugang zum Arbeitsleben und einer geringen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Deutschland hinzu.

Belastungen für die Partnerschaft

Eine Migration unter erschwerten Lebensbedingungen, wie bereits beschrieben, führt häufig zu Belastungen in der Partnerschaft. Viele Flüchtlingspaare geben an, unter einer Zunahme an Beziehungskonflikten zu leiden. Auch in der Heimat hatte es Paarkonflikte gegeben. Dort vermitteln meist Angehörige, beauftragt von der Familie, oder andere gesellschaftlich akzeptierte Autoritäten. Aufgrund der Migration verlieren die Paare häufig diese Form der Konfliktvermittlung und müssen neue Wege zur Lösung ihrer Eheprobleme finden. Darüber hinaus ergeben sich nach der Migration in Deutschland völlig neue Konfliktpotentiale in der Familie, für die diese keine angemessenen Lösungen aus ihrer Heimat kennen. Waldhoff (1995) thematisiert die Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb der Familie als ein Resultat des Migrationsprozesses. Aus seiner Sicht verschieben sich die Machtverhältnisse häufig bei Familien mit Migrationshintergrund zugunsten der Frauen, Jugendlichen und Kinder. Folge dieser Dynamik sei die Schwächung der Männer, wie Uslucan (2007) ausführt. Diese Veränderung der familiären Machtstrukturen fördere das Potential für Kränkungen und Konflikte zwischen Eltern und Kindern. In der Beratung sollte daher bei der Suche nach einer Konfliktlösung die Stärkung der Väter ebenso wie die der übrigen Familienmitglieder Berücksichtigung finden.

Spagat zwischen unterschiedlichen Erziehungsstilen

Betrachtet man die unterschiedlichen Erziehungsstile auf einer Achse zwischen den beiden Polen autoritärer und autoritativer Erziehungsstil, bedeutet die Migration für viele Flüchtlinge das Wechseln von einem eher autoritären Erziehungsstil der Herkunftsländer zu einem autoritativen Erziehungsstil, der gegenwärtig in deutschen pädagogischen Institutionen als entwicklungsfördernder Erziehungsstil favorisiert wird. Für manche Flüchtlingskinder kann das Pendeln zwischen diesen extrem gegensätzlichen Erziehungsstilen zu Desorientierung und Verunsicherung aber auch Rebellion führen, was sich negativ auf ihre weitere psychische Entwicklung auswirken kann.

Konsequenzen für die Praxis

Flucht und Migration haben für Flüchtlingsfamilien weitreichende Folgen auf ihr Leben in Deutschland. Das fehlende Wissen über Strukturen und Prozesse, die den Alltag bestimmen und der Druck, sich in der neuen Gesellschaft in kurzer Zeit zurechtzufinden, erschweren das Einleben in Deutschland. Obendrein vollzieht sich dieser Migrationsprozess bei Flüchtlingen noch dazu unter extrem schwierigen Exil- und Lebensbedingungen, wie unsicherer Aufenthalt, Unterbringung in Sammelunterkünften und anderen belastenden rechtlichen Auflagen.

Der Einblick in die migrationsspezifischen Folgen bei Flüchtlingsfamilien verdeutlicht, dass besonders in der Erziehungsberatung häufig Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und entsprechenden Vorstellungen über richtiges und falsches Erziehungsverhalten zusammentreffen. Nach Borke, Döge, Kärtner (2011) besteht in diesen Beratungssituationen häufig die Gefahr, unvertraute Verhaltensweisen und Einstellungen als nicht normal und unrichtig abzulehnen, sie defizitär zu interpretieren oder im schlimmsten Falle zu patho-

logisieren. Erfahrungen bei REFUGIO München zeigen, dass dies sowohl bei Flüchtlingseltern als auch bei professionellen BeraterInnen zu beobachten ist.

In der Praxis des Elterntrainings hat sich zur Vermeidung dieser Fehlinterpretationen bewährt, den Entstehungskontext für die jeweiligen unterschiedlichen Vorstellungen zu erfragen und zu beschreiben. Das Füttern der Kinder, auch oft unter Zwang, wie es bei manchen Flüchtlingseltern zu beobachten ist, wird dann für ErzieherInnen und BeraterInnen eher nachvollziehbar, wenn sie erfahren, dass dies aus Fürsorge geschieht. Eltern berichten auf Nachfragen, dass dieses Verhalten in ihrer Heimat notwendig war, da man „ja nicht wissen konnte, ob es am nächsten Tag etwas zu essen geben würde“. Umgekehrt ist es für die Flüchtlingseltern sinnvoll, sich den neuen deutschen Lebenskontext verbunden mit anderen Gewohnheiten bewusztzumachen, damit sie das selbständige Essen ihrer Kinder in der Kita nicht als Zeichen der Vernachlässigung durch die ErzieherInnen missverstehen.

Häufig gelingt es den Flüchtlingseltern mithilfe des Perspektivenwechsels gut, das mitgebrachte Verhalten als sinnvolle Strategie unter früheren Lebensbedingungen zu begreifen. Mütter aus einer Elterntrainingsgruppe, die ihre Kinder früher oft auch unter Zwang gefüttert hatten, konnten ihr Verhalten auf die neue Lebenssituation umstellen, ohne befürchten zu müssen, ihre Kinder nicht ausreichend zu ernähren.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass in einer kultursensiblen Elternberatung zu allererst eine Verständigung über kulturelle Hintergründe und Motive für Entscheidungen und Verhaltensweisen in der Erziehung erfolgen sollte. Sowohl die BeraterInnen als auch die Flüchtlingseltern erhalten dadurch ein besseres Verständ-

nis für ein für sie fremdes Verhalten. In diesem ersten Schritt kann das notwendige Vertrauen für weitere Gespräche aufgebaut werden. Möglicherweise würde es dadurch auch seltener zu frühzeitigen Beratungsabbrüchen kommen, die immer wieder von Beratungsstellen beklagt werden. Im weiteren Beratungsprozess sollten gemeinsam mit der Familie migrationsbedingte Folgen auf das eigene Familienleben analysiert und besprochen werden. Aufgrund der vielfältigen existenziellen Probleme, die stärker im Fokus der Flüchtlinge stehen, wie beispielsweise ein zeitlich begrenzter, unsicherer Aufenthalt, hilft es, wenn in der Beratung das Augenmerk gezielt auf die Bedeutung der Migration auf das gegenwärtige Verhalten gelenkt wird. Erst durch das Bewusstsein für migrationsbedingte Erziehungsprobleme und deren Ursachen kann die Suche nach entsprechenden interkulturellen Lösungen beginnen. Förderlich dafür ist, wenn das Suchen nach einer kulturellen Identität in Deutschland sowohl von BeraterInnen als auch von Flüchtlingen nicht zwangsläufig als Aufgabe von vertrauten Wertvorstellungen verstanden wird, sondern als Chance das mitgebrachte Handlungsrepertoire, im Sinne von Mehrsprachigkeit und interkulturellem Handeln, zu erweitern. Nichtsdestotrotz impliziert Migration in ein Land mit anderen Werten und Normen immer auch die Notwendigkeit, bisherige Einstellungen und Verhaltensweisen zu verändern, wenn diese nicht den rechtlichen Regelungen des Landes entsprechen.

Aufgrund des großen Bedarfs an Informationen zu erziehungsrelevanten Themen bei Flüchtlingsfamilien wurde von einem Team aus Pädagoginnen und Psychologinnen bei Refugio München ein spezielles Trainingsmanual für Flüchtlingseltern entwickelt. Dafür wurden Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Behandlung und Beratung von Flüchtlingsfamilien sowie alle im Artikel beschrie-

benen Aspekte mitberücksichtigt. Zur detaillierteren inhaltlichen Begründung der einzelnen Module wird der Artikel aus dem Handbuch der Schulberatung von Abdallah-Steinkopff und Akhtar empfohlen.

Entwicklung eines Elterntrainings für Flüchtlingsfamilien

Wesentlich für das Kompetenztraining zur Stärkung der Flüchtlingseltern waren folgende Überlegungen. Zum einen sollten Wissenslücken gefüllt werden und zum anderen gewohnte Verhaltensweisen auf ihre Effektivität unter neuen Lebensumständen analysiert und geprüft werden. Das Training sollte Methoden wählen, die Flüchtlingseltern dazu motivieren, konkrete Verhaltensänderungen zu erlernen und umsetzen zu können.

Eckpunkte des Trainingsmanuals

Zentrale Eckpunkte des muttersprachlichen Elternseminars „Eltern Aktiv“ sind:

- Bewusstmachung der Ziele und Werte in der eigenen Erziehung, im Kulturvergleich zwischen Herkunftsland und Deutschland, um eine Synthese aus beiden Kulturen als Wertekompass zur Orientierung in der Erziehung zu entwickeln
- Information über Gesundheitsversorgung, erziehungsrelevante Institutionen, rechtliche Aspekte bei Scheidung und Trennung
- Anregung zur familiären Freizeitgestaltung
- Angemessener Umgang mit Medien
- Informationen zu einer gesunden Ernährung
- Sensibilisierung für die Wahrnehmung der eigenen Gefühle und denen des Kindes
- Erlernen von Lösungsstrategien für verfestigte Erziehungsprobleme
- Bewusstmachung von Folgewirkungen der Traumatisierung in der Eltern-Kind-Beziehung

Konzeptuelle Grundlage und Module des Trainingsmanuals

Aufgrund der Erfahrungen mit Flüchtlingsfamilien in Therapie und Beratung war für das Beratungs- und Behandlungszentrum REFUGIO München von zentraler Bedeutung, die bisherigen Angebote um einen Trainingsansatz zu erweitern, der den Flüchtlingsfamilien die Umsetzung von Verhaltensänderungen im Erziehungsalltag ermöglicht. Der Trainingsansatz sollte neben den üblichen Modulen eines Elterntrainings auch flüchtlingsrelevante Themen berücksichtigen. Zudem sollte der Wissenstransfer in den Erziehungsalltag, daher das Einüben der erlernten Verhaltensänderungen, besondere Berücksichtigung finden.

REFUGIO München entschied sich für das Trainingsmanual „Familienteam“ von Johanna Graf als konzeptionelle Grundlage für die Entwicklung des muttersprachlichen Elterntrainings. Johanna Graf hat zahlreiche Übungen und Rollenspiele entwickelt, um den Eltern zu ermöglichen, erlernte Verhaltensänderungen in den Erziehungsalltag zu übertragen. Das Programm musste von REFUGIO München jedoch insbesondere im Hinblick auf interkulturelle Aspekte in der Erziehung sowie auf den spezifischen Umgang mit Traumafolgestörungen erweitert werden (siehe Abb. 1 – An der inhaltlichen Entwicklung der Module waren B. Abdallah-Steinkopff, F. Akhtar, S. Krasniqi und R. Laub beteiligt, verantwortlich für die schriftliche Fassung des Manuals sind R. Laub und G. Framhein). Die kulturspezifischen Inhalte sind als **Integrationswissen** und **pädagogisches Wissen** überschrieben. Beide Module beinhalten Informationen und Lösungsvorschläge, die die in diesem Artikel beschriebenen Wissenslücken bei Flüchtlingsfamilien schließen sollen. Das Modul **Kommunikationswissen** bezieht sich auf Verhaltensänderungen für eine gewaltfreie Konfliktlösung in der Erziehung. Das Modul **Umgang mit Traumafolgestörungen** be-



Abb. 1

inhalte eine Psychoedukation zur Symptomatik bei Kindern und die Vermittlung eines angemessenen Umgangs damit. Als grundlegende Voraussetzung für die Eltern gilt die Fähigkeit zur Selbstfürsorge als zentrales Modul, um die Erziehung ihrer Kinder mit der nötigen Energie und Besonnenheit zu meistern.

Einsatz von muttersprachlichen Trainerinnen und Trainern

Die Trainings umfassen 12 Sitzungen à zwei Präsenzstunden und werden entweder individuell vor Ort in den Familien oder in Form von Gruppen abgehalten. Die Gruppen können in den Räumlichkeiten von REFUGIO oder in einer anderen Einrichtung stattfinden. „Eltern Aktiv“ wird von muttersprachlichen TrainerInnen durchgeführt, die eine pädagogische oder psychologische Hochschulausbildung haben und von REFUGIO von erfahrenen Elterntrainerinnen und Elterntrainern innerhalb von vier Wochenend-Blockseminaren geschult werden. Das Elterntraining wird mittlerweile in 30 Sprachen angeboten. Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Migration bringen die Trainer und Trainerinnen

ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz in die Arbeit ein und erreichen so eine hohe Akzeptanz der Trainingsinhalte bei den Eltern. Die TrainerInnen erfüllen zudem eine wichtige Vorbildfunktion. Die Muttersprachlichkeit sorgt für eine reibungslose Verständigung.

Kommunikationstechnik des Interkulturellen Pendelns

Trotz anschaulicher pädagogischer Erklärungen für notwendige Veränderungen im Erziehungsverhalten während des Elterntrainings verharren Eltern manchmal in ihren mitgebrachten Erziehungsvorstellungen. Besonders bei der Frage der Anwendung körperlicher Gewalt als Erziehungsmethode ergeben sich daraus Probleme für die TrainerInnen. Die Eltern können oft nicht nachvollziehen, warum eine Erziehungsmethode schädlich für ihre Kinder sein soll, die aus ihrer Sicht bei ihnen selbst funktioniert oder zumindest keinen Schaden angerichtet hat. Sie haben ihre eigenen Eltern als fürsorglich erlebt, auch wenn es beispielsweise Schläge in Maßen als Erziehungsmethode gegeben hat. Häufig werden Schläge in Maßen von Flüchtlingseltern als hilf-

reiches Verhalten interpretiert, um den Kindern zu helfen, nicht vom richtigen Weg abzukommen. Migration als Einschnitt in der Lebensgeschichte erfordert das Hinterfragen von Selbstverständlichkeiten. Der rote Faden, der sich durch das Elterntraining zieht, ist das wiederholte Bewusstmachen elterlicher Aufgaben und Rollen, die vor der Migration im Verbund mit der Großfamilie funktioniert haben, sowie das Überprüfen der Wirksamkeit dieses mitgebrachten Repertoires unter den neuen Lebensbedingungen in der Kleinfamilie. Im Rahmen des Elterntraining können muttersprachliche TrainerInnen das Über- und Umdenken, aber auch das Beibehalten von hilfreichen Wertvorstellungen und Verhaltensweisen aus dem eigenen kulturellen Hintergrund der Flüchtlingseltern unterstützen und die erforderliche Erweiterung des mitgebrachten Werte- und Verhaltensrepertoires fördern.

Der Einsatz der Kommunikationstechnik des *Interkulturellen Pendelns* dient zur Reflektion über Auswirkungen des Migrationsprozesses auf das gegenwärtige Erziehungsverhalten und die -einstellungen und hat sich im Rahmen von Beratung, Therapie und Elterntraining als besonders hilfreich erwiesen. Die Kommunikationstechnik wurde gemeinsam mit den Elterntrainerinnen F. Akhtar und S. Krasniqi und der Autorin entwickelt. An einem Fallbeispiel wird das generelle Vorgehen dargestellt (siehe Kasten). Nachfolgend wird der Ablauf des *Interkulturellen Pendelns* in detaillierten Schritten beschrieben.

Fallbeispiel

Eine Mutter aus dem Kosovo berichtet der kosovarischen Elterntrainerin, dass sie früher ihre Tochter geschlagen habe. Sie wisse, dass das in Deutschland verboten sei und habe mit Hilfe des Elterntrainings damit aufgehört. Allerdings verstehe sie nicht, was daran so schlimm sei, da sie selbst wie andere Kinder im Kosovo immer von den Eltern geschla-

gen worden sei. Sie und die anderen Kinder hätten sich jedoch ganz normal entwickelt. Die Elterntainerin, die auch aus dem Kosovo stammt, bittet die Mutter darum, sich an Situationen zu erinnern, in denen sie von der eigenen Mutter geschlagen wurde. Nachdem die Mutter sich entsprechende Situationen in Erinnerung gebracht hat, fragt die Trainerin sie, was sie als Kind nach den Schlägen gemacht habe. Die Mutter berichtet, sie habe nach Schlägen immer Trost bei der Großmutter, Tante oder Cousine gesucht und gefunden. Die Elterntainerin fragt die Mutter nach einer entsprechenden Situation in Deutschland mit der eigenen Tochter. Was habe ihre Tochter nach den Schlägen von der Mutter gemacht? Die Mutter beschreibt, dass ihre Tochter sich alleine in ihr Zimmer zurückgezogen und lange geweint habe. Die Trainerin macht die Mutter auf die veränderten Lebensbedingungen nach der Migration aufmerksam. Sie lebe nun mit ihrem Mann und zwei Kindern als Kleinfamilie in Deutschland. Sie könne ihre Situation im Kosovo nicht mit der Situation ihrer Tochter in Deutschland vergleichen und müsse die Folgen ihrer Erziehungsmethode für ihre Tochter nun unter neuen Gesichtspunkten bewerten.

Wenn Flüchtlingseltern nicht bereit sind, ihr Erziehungsverhalten zu ändern, wird dies in Beratungen manchmal allzu rasch als stures Verharren in deren jeweiligen kulturellen Vorstellungen fehlinterpretiert. Am Beispiel der Teilnahme am Schullandheim der Tochter einer afghanischen Familie im Grundschulalter wird dies deutlich. Die Eltern hatten sich gegen die Teilnahme entschieden. Die Lehrerin hatte darauf hingewiesen, dass es sich um einen Bestandteil des Schulalltags handelt. Sie wisse zwar, dass für Mädchen in Afghanistan unüblich sei, sich über Nacht außerhalb der Familie aufzuhalten, allerdings sei die Familie nun in Deutschland und solle sich der Tochter zuliebe integrieren.

Hintergrund beider gegensätzlicher Positionen bestand darin, dass auf der einen Seite die Eltern nur vage Vorstellungen über einen Schullandheimaufenthalt hatten und dadurch verunsichert waren. Die Lehrerin andererseits unterstellte aus Unwissenheit den Eltern einen mangelnden Willen zur Integration.

Mithilfe der Kommunikationstechnik des *Interkulturellen Pendelns* werden bestehende Annahmen auf beiden Seiten erfragt, um ein besseres Verständnis für die zugrundeliegenden Motive und Wissenslücken zu eruieren. An dem beschriebenen Beispiel konnte im Gespräch zunächst ermittelt werden, dass das Übernachten der Tochter außerhalb der familiären Wohnung in Afghanistan unüblich war und sie von ihren Landsleuten deshalb als „schlechte“ Eltern angesehen würden, wenn sie dies zuließen. Hinzukam, dass sie keine Kenntnisse über den Sinn und Zweck eines Schullandheims hatten und eher aufgrund von Gerüchten falsche Vorstellungen darüber hatten. Das Motiv für ihre Ablehnung begründete sich daher mit der Fürsorge um ihre Tochter und mit der Sorge um ihren guten Ruf in der Exilgemeinde. Nach einer anschaulichen Erklärung der Lehrerin über Aspekte des Schullandheimaufenthalts zur Klärung der elterlichen Wissenslücke wollten die Eltern ihre Entscheidung nochmals überdenken. Als wesentliches Hindernis für eine positive Entscheidung konnte im weiteren Gespräch die Rolle der Verwandtschaft und der Exilgemeinde ermittelt werden. Ausschlaggebend für die Bereitschaft, die Tochter doch an dem Aufenthalt teilnehmen zu lassen, war das Angebot der Lehrerin, gemeinsam mit den Eltern zu überlegen, mit welchen Argumenten sie ihre Entscheidung gegenüber den Landsleuten vertreten könnten.

Kultursensible Beratung erfordert auf beiden Seiten – BeraterInnen, PsychologInnen und Flüchtlingen – die Bereitschaft, Selbstverständlichkeiten aus dem

jeweiligen kulturellen Kontext zu hinterfragen und offen zu bleiben, für andere Perspektiven und kulturelle Deutungen. Ziel ist es, gemeinsam mit den Flüchtlingseltern einen kultursensiblen Wertekompass für ihr Familienleben in Deutschland zu gestalten, der ihren Kindern das Pendeln zwischen den Kulturen ermöglicht, ohne sie dabei zu überfordern.

Interkulturelles Pendeln in 7 Schritten

Für ein effektives Vorgehen des Interkulturellen Pendelns hat sich für die ElterntainerInnen bewährt in folgenden Schritten vorzugehen:

1. Erfragen und Verstehen der ursprünglichen Erziehungsvorstellung der Flüchtlingseltern durch die ElterntainerInnen
2. Anschauliches Erklären der deutschen Erziehungsvorstellung durch die ElterntainerInnen
4. Gemeinsames Abwägen beider Vorstellungen für Entscheidungsfindung der Flüchtlingseltern
4. Entscheidung für eine Veränderung der ursprünglichen Erziehungsvorstellung, i. S. eines interkulturellen Vorgehens durch die Flüchtlingseltern
5. Erfragen der Rahmenbedingungen zur Umsetzung der Entscheidung durch die ElterntainerInnen
6. Gemeinsame Analyse von Hindernissen bei der Umsetzung der Entscheidung
7. Gemeinsame Suche nach Lösungen für die Klärung und Überwindung der Hindernisse



Abstract

Culture sensitive counselling for refugee parents

This article will provide an insight in the special situation of refugee families. After escaping from war and persecution many refugees in Germany suffer from symptoms of posttraumatic stress disorders. The healing process is strongly affected by the difficult conditions of living, which the refugees have to accept as asylum-seekers for many years. Considering the numerous aspects of stress in the live of refugees, the impact of migration on the living in exile often may be underestimated in assisting refugee families. For this reason, the focus in this article is placed exclusively on the representation of the impact of migration on the families, in particular on the education of refugee children. A trainingsmanual for refugee parents to strengthen their parenting skills will be presented. It was developed in REFUGIO Munich, a treatmentcenter für traumatised refugees and torture victims. Parents aktiv REFUGIO Munich is a special training for parents and is adapted to the specific needs of refugees and migrants. The manual encloses five modules concerning educational aspects and the specific effects after migration. This training was developed as a guideline helping refugees and migrants to adapt themselves to the changed conditions of life in their exile. Considering culturell differences between germans and refugees the modules refer to different cultural values and norms concerning the education of children in Germany and the native countries of the refugees.

Literatur

- Abdallah-Steinkopff, B., Akhtar, F. (2015). Kultursensible Elternberatung bei Flüchtlingsfamilien. In: Honal, W., Graf, D., Knoll, F. (Hrsg.) Handbuch der Schulberatung 100, München: OLZOG.
- Borke, J., Döge, P., Kärtner, J. (2011). Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten 3 Lebensjahren. http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_Nr_16_Borke_Doege_Kaertner_Internet_PDF.pdf [Zugriff 3.5.2015]
- Bugenthal, D. B., Johnston, C. (2000). Parental and child cognitions in the context of the family. *Annual Review of Psychology*, 51, 315–344.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2009). Das Baby. Informationen für Eltern über das erste Lebensjahr. www.bzga.de/infomaterialien/kinder-und-jugendgesundheit/das-baby-ein-leitfaden-fuer-eltern [Zugriff 03.05.2015]
- Graf, J. (2005). *Familienteam – das Miteinander stärken*. Freiburg: Herder.
- Kağıtçıbaşı, Ç. (2007). Family, self, and human development across cultures: Theory and applications. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Keller, H. (2003). Socialization for Competence: Cultural Models of Infancy. *Human Development* 46(5), S. 288–311.
- Keller, H. (2007). *Cultures of infancy*. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Keller, H. (2011). *Kinderalltag*. Heidelberg/Berlin: Springer
- Kimil, A., Waldhoff, H.-P., Salman, R. (2013). Wer versteht schon diese Familien? Ressourcen und Schwierigkeiten von MigrantInnen und ihren Familien im Kontext von Beratung und Therapie. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung* 31(2), S. 63–72.
- Markus, H. R., Kitayama, S. (1991). Culture and the self: Implications for cognition, emotion and motivation. *Psychological Review*, 98 (2), 224–253.
- Nsamenang, A., Bame, L., Michael, E. (1994). Socialisation of Nso children in the Bameda grassfields of Northwest Cameroon. In: Greenfield, Patricia M./Cocking, Rodney R. (Eds). *Cross-cultural roots of minority child development*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum, 133–146.
- Otto, H. (2011). Bindung – Theorie, Forschung und Reform. In: Keller, H. (Hrsg.). *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern: Huber, S. 390–428.

Saraswathi, T. S. (Hrsg.) (1999). *Culture, socialization, and human development: Theory, research, and application in the Indian setting*. New Delhi: Sage.

Sıkcan, S. (2008). Zusammenarbeit mit Eltern: Respekt für jedes Kind – Respekt für jede Familie. In: Wagner, P. (Hrsg.): *Handbuch Kinderwelten – Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteils-bewussten Bildung und Erziehung*. Freiburg im Breisgau: Herder, S. 184–202.

Uslucan, H.-H. (2007). Männlichkeit, Gewalt und Erziehung in Migrationsfamilien. *Familienpolitische Informationen* 6, 1–6.

Waldhoff, H.-P. (1995). *Fremde und Zivillisierung; wissenssoziologische Studien über das Verarbeiten von Gefühlen der Fremdheit, Probleme der modernen Peripherie-Zentrums-Migration am türkisch-deutschen Beispiel*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Anschrift der Verfasserin:

Barbara Abdallah-Steinkopff
REFUGIO München
Rosenheimerstr. 38
81669 München
www.refugio-muenchen.de

Kurzbiografie

Barbara Abdallah-Steinkopff, Ergotherapeutin, Dipl.Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Psychologin bei REFUGIO München. Arbeitsschwerpunkt: Psychotherapie traumatisierter Flüchtlinge.

Weiterbildung bei verschiedenen Institutionen für folgende Bereiche: Therapie der Posttraumatischen Belastungsstörung, Kultursensible Beratung und Therapie, Psychotherapie unter Mitwirkung von Dolmetschern und Supervision in verschiedenen Einrichtungen.

Eindrücke aus den Kleingruppenarbeiten

Kleingruppe 1: Mütterthemen, Väterthemen? Erfahrungen aus den Elternkursen des Kinderschutzbundes (Mod.: Maryam Najmi, Kursleiterin, Hubert Kötting, Kinderschutzbund LV Hamburg)

Die Gruppe ging u.a. der Frage nach, wie ein Erstkontakt zu Müttern und Vätern aufgebaut werden kann. Ein Kriterium für eine gelungene Ansprache ist, dass diese niedrigschwellig erfolgt. Dabei bedarf es einer Differenzierung der Ansprache von Vätern und Müttern. Hilfreich ist es, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und sich die Lebenswelt des Gegenübers bewusst zu machen. Hilfreich für den Kontaktaufbau mit Vätern kann es sein, das erste Treffen an einen in ihrem Alltag verankerten Ort stattfinden zu lassen, z.B. an einem Kiosk. Hierbei ist es nicht relevant, ob es sich um einen Pädagogen handelt oder eine Pädagogin, sondern bedeutend ist die Authentizität des Auftretens.

Kleingruppe 2: Diskriminierungssensibilität in der Elternarbeit (Mod.: Dina Musharbash, Basis und Woge e.V., Lilith Buchartowski, Kinderschutzbund LV Hamburg)

Der Austausch in dieser Gruppe wurde von den folgenden Fragen geleitet:

Welche Kenntnisse und Erfahrungen haben wir bezüglich der Diskriminierungserfahrungen unserer Klientel? Haben Diskriminierungserfahrungen einen Raum in unserem Beratungssetting und gibt es Handlungsoptionen? Wie prägen unsere eigenen Bilder und Vorurteile unseren Umgang mit unserer Klientel?

Besonders zwei Themenbereiche sind festzuhalten:

1. Die Mehrheit der Klient*innen of Colour, Migrant*innen oder geflüchtete Klient*innen machen Diskriminierungserfahrungen. Diesen Erfahrungen einen Raum zu geben, sie ernst zu nehmen und nicht zu bagatellisieren oder in Abrede zu stellen ist von großer Bedeutung. Genauso wichtig aber ist es aber auch, Menschen nicht darauf zu reduzieren bzw. zu pathologisieren.
2. Für einen diskriminierungssensiblen Umgang mit unseren Klientel ist es wichtig, die eigene Positionierung zu reflektieren und auch die eigenen Bilder und Vorannahmen

in Frage zu stellen. Wie schaffe ich es meine/r Klientel gegenüber ohne Zuschreibungen – also offen und unvoreingenommen zu begegnen?

Die Frage, wie ein diskriminierungssensibler Umgang mit Ratsuchenden aussehen kann, konnte in der Kleingruppe nicht umfassend erörtert werden. Der Austausch zu den genannten Punkten kann jedoch als Anreiz zu Selbstreflexion genutzt werden.

Kleingruppe 3: Tragfähige Beziehungen schaffen zu Eltern mit Fluchtgeschichte (Mod.: Stefanie Delijaj, Alena Guzy, Kinderschutzbund LV Hamburg)

Die Kleingruppe diskutierte anhand der Fragen, „Was stiftet Tragfähigkeit und was können Türöffner dazu sein?“ „Wann ist Tragfähigkeit besonders wichtig?“. Tragfähigkeit kann durch verschiedene Ansätze erreicht werden. Das Schaffen von Vertrauen und ein transparenter Umgang (z.B. über unsere Angebote, Hilfen und damit verbundenen Prozesse) sind wichtige Ansätze für das Entstehen von Tragfähigkeit. Ferner sind gute Netzwerke und Kooperationen unterstützend (wer erreicht die Eltern gut? Wer ist nah dran an ihrer Lebenswelt? Keypersons?). Einen weiteren positiven Einfluss auf die Beziehungsgestaltung mit geflüchteten Familien stellt die Sprachkompetenz (eigene oder durch Sprachmittler*innen) dar und die Offenheit für die oben aufliegenden Themen der Klient*innen. Nicht zu vernachlässigen ist auch: Humor!

Kleingruppe 4: Wie gewinnen wir Eltern für unsere Angebote? (Mod.: Angela Jaeger, Elternschule Steilshoop und Margarethe Dawid, KiFaZ Lohbrügge)

Die Kleingruppe beschäftigte sich mit den Fragen: „Wie erreichen wir Eltern?“, „Was müssen wir dafür anbieten?“. Gerade im Kontext unterschiedlicher kultureller Hintergründe ist eine Ansprache mit besonderen Herausforderungen verbunden, ländliche Gegebenheiten können Zugangswege ebenfalls erschweren. In der Kleingruppe wurden vier Ansätze betont:

- Multi-Teams (Hauptamtliche und Honorarkräfte)
- Kooperation mit anderen Trägern und Institutionen
- Eltern zu ungewöhnlichen Zeiten und an ungewöhnlichen Orten abholen
- Erst die Kinder erreichen – dann die Eltern!

Kleingruppe 5: Kurse für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte: Wo hört „Starke Eltern – Starke Kinder®“ auf, wo fängt „Integrationsbausteine“ an? (Mod.: Ahmed E.-Abed, Kursleiter; Martina Huxoll-von Ahn, Kinderschutzbund Bundesverband)

Die Kleingruppe ging der Frage nach, inwiefern die „Integrationsbausteine“ ein gelungenes Konzept sind und der Kurs einen Einstieg in die individuelle Elternberatung bieten kann. Ferner spielte die Frage, welche die größten Herausforderungen bei der Durchführung dieses Kursprogrammes sind. Aus dem Austausch lassen sich drei Ergebnisse ableiten:

- Der Kurs „Integrationsbausteine“ kommt zu der richtigen Zeit, weil der Bedarf bei der Zielgruppe sehr hoch ist.
- Der Kurs stellt einen ersten Schritt zur Vermittlung von Basisintegrationswissen dar
- Eine institutionelle Implementierung des Kurses kann die Reichweite erhöhen

Bei der Umsetzung des Kurses in der Praxis zeigten sich drei zentrale Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung:

- Eine gute Einführung der Kursleiter*innen bei den möglichen Teilnehmern*innen durch eine bereits bekannte Vertrauensperson in den Einrichtungen/ Institutionen.
- Ausreichend Kapazitäten für: Werbung in der Fläche, individuelle Ansprache möglicher Teilnehmer*innen und Ressourcen für Kinderbetreuung wären des Kurses
- Eine kulturelle Einschätzung der Zielgruppe und daraus resultierende Vorgehensweisen (z. B. geschlechtsspezifische Trennung von Teilnehmergruppen)

